

Markion vs. Lukas: Plädoyer für die Wiederaufnahme eines alten Falles

MATTHIAS KLINGHARDT

*Technische Universität Dresden, Institut für Evangelische Theologie, 01062
Dresden, Germany*

For the last 150 years the *Gospel of Marcion* has been considered to be an abbreviated edition of the canonical Luke. This article renews the reverse hypothesis of Marcion's priority to Luke, Luke therefore being a revised and enlarged edition of Marcion. The arguments include a critique of the traditional view, based primarily on its failure to verify Marcion's alleged editorial concept on the basis of his text, and to solve the problem what Marcion would have done with Acts. On the other hand, the beginning of Luke (esp. 1.1–4; 4.16–30) suggests that the differences between both editions are best understood as Lukan additions to Marcion rather than Marcionite abbreviations of Luke. This Lukan, anti-Marcionite revision is very close to the Four-Gospel-collection and first created the unity of Luke–Acts.

I. Der Fall

Der Fall, für dessen Wiederaufnahme und grundsätzliche Neubewertung ich plädiere, ist das literarische Verhältnis des kanonischen Lukasevangeliums zum Evangelium Markions. Die zweiteilige Bibel Markions enthielt bekanntlich neben einer Sammlung von zehn Paulusbriefen ein titellooses Evangelium, das dem kanonischen Lk sehr ähnlich, insgesamt aber deutlich kürzer war. Da sich von der markionitischen Bibel keine Ausgabe erhalten hat, ist man zur Rekonstruktion des Textes auf die Nachrichten der altkirchlichen Häresiologen angewiesen, deren Informationen teils ungenau, teils widersprüchlich, aufs Ganze gesehen unvollständig und, verständlicherweise, durchweg polemisch sind. Gleichwohl vermitteln diese Nachrichten doch ein hinreichend deutliches Bild vom Textbestand dieses Evangeliums, dessen Existenz seit etwa der Mitte des 2. Jh. gesichert ist.

Die entscheidende Frage lautet: Hat Markion den kanonischen Lk bearbeitet oder ist unser Lk eine redaktionelle Erweiterung von Markions Evangelium? Sie wurde seit dem ausgehenden 18. Jh. kontrovers diskutiert. Den forschungs-

Harnacks bekanntes Urteil: 'Daß das Evangelium Marcions nichts anderes ist[,] als was das altkirchliche Urteil von ihm behauptet hat, nämlich ein verfälschter Lukas, darüber braucht kein Wort mehr verloren zu werden.'¹ *Auctoritas locuta, causa finita* – dieser Eindruck muss sich jedenfalls aufdrängen, wenn man die Situation der heutigen Forschung auch nur grob überblickt, denn die literarische Verwandtschaft von Lk und Markion scheint weitgehend aus dem allgemeinen exegetischen Bewusstsein verschwunden zu sein: Weder die gängigen Einleitungen in das NT noch die wissenschaftlichen Kommentare zu Lk aus den vergangenen 50 Jahren diskutieren sie, von einem Hinweis auf die ältere Debatte und die These der Markionpriorität ganz zu schweigen.²

Die folgenden Überlegungen sollen die vergessene Diskussion wieder beleben und die Frage nach dem literarischen Verhältnis von Lk und Markion einer erneuten Überprüfung zuführen. Da dieses Verhältnis von Tertullian bis Harnack immer wieder in juristischen Kategorien dargestellt und als *Anklage* gegen Markion vorgetragen wurde, geht es also um eine Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Markion. Dazu ist zunächst das bisherige Verfahren kurz zu skizzieren (II.), um das Zustandekommen des Urteils forschungsgeschichtlich verständlich zu machen. Sodann ist (III.) der Ertrag dieser Skizze kritisch zu bewerten und auf Verfahrensfehler hin zu untersuchen, bevor in einem letzten Schritt (IV.) eine positive Begründung für ein neues Verständnis versucht wird.

II. Das bisherige Verfahren: Zur Forschungsgeschichte

1. Den Fall Markion *vs.* Lukas haben die altkirchlichen Häresiologen, vor allem Tertullian (*Adv. Marc.* IV), Epiphanius (*Haer.* XLII) und Adamantius (*Dial.*), mit ihrer Kritik an Markion eröffnet, in deren Zug sie auch Teile seines Textes referieren. Sie erheben unisono den Vorwurf, dass Markion das kanonische Lukasevangelium verstümmelt habe: Die 'pontische Ratte' sei 'ein Fresser, der die Evangelien zernagt.'³ Tertullian, der die ausführlichste Auseinandersetzung mit Markions Evangelium liefert, gibt sich keine Mühe, diesen durchgängigen

1 A. von Harnack, Marcion. *Das Evangelium vom fremden Gott. Eine Monographie zur Geschichte der Grundlegung der katholischen Kirche. Neue Studien zu Marcion* (Leipzig: Hinrichs, 1924 = Ndr. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft, 1996) 240*.

2 Ich habe ein gutes Dutzend Einleitungen und über 25 wissenschaftliche Kommentare aus den letzten 50 Jahren eingesehen. Unter den Einleitungswerken erwähnt einzig H. Köster, dass Markion eine 'Neuaufgabe' von Lk sei (*Einführung in das Neue Testament* [Berlin/New York: de Gruyter, 1980] 437). Unter den Kommentaren, die teilweise ausgedehnte Exkurse zu den Quellen des Lk bieten, erwähnt einzig N. Geldenhuys die Theorie der Markionpriorität, verwirft sie aber mit der kurzen Begründung, der historische und geographische Hintergrund von Lk und Act sei 'distinctively first century' (*Commentary on the Gospel of Luke* [NICNT; Grand Rapids: Eerdmans, 1951] 27f).

3 Tertullian *Adv. Marc.* I.1.5.

Vorwurf zu substantiieren, sondern konstatiert lediglich die Konkurrenz mit Markion um das 'echte Evangelium' und verweist auf das höhere Alter des kanonischen Lukasevangeliums, das er durch die apostolische Verfasserschaft der kanonischen Evangelien gesichert sieht.⁴

Der Verstümmelungsvorwurf und die gesamte Struktur der Argumentation mit ihren einzelnen Elementen sind Stereotype, die sich bereits bei Irenäus finden und teilweise noch bei Epiphanius begegnen: (1) Markion verfälscht oder verstümmelt das kanonische Lukasevangelium,⁵ und zwar (2) aus dogmatischen Gründen.⁶ (3) Obwohl die Markioniten die Ursprünglichkeit ihres Evangeliums behaupten,⁷ ist (4) das höhere Alter des kanonischen Evangeliums durch die apostolische Tradition gesichert.⁸ Wegen der unterschiedlichen Textgrundlagen, über deren Autorität und Alter keine Einigkeit erzielt werden kann, muss (5) die Bekämpfung der Markioniten als dogmatische Widerlegung auf der Grundlage ihres eigenen Evangeliums geführt werden.⁹ Die Einsicht in die Traditionalität der einzelnen Argumente und ihrer Zusammenstellung zeigt, dass der Kern dieser Auseinandersetzung, unbeschadet der argumentativen Kreativität und Differenzierung Tertullians, auf Irenäus zurückgeht, nämlich die Begründung des Häresievorwurfs durch eine mangelhafte, nicht-apostolische Bibel.

Die Frage nach dem Alter des jeweiligen Evangeliums (und damit: die Richtung des Fälschungsvorwurfes) ist für die Beweisführung also von untergeordneter Bedeutung und wird nach dem dogmatischen Gesichtspunkt entschieden, ob Markions Evangelium die ihm unterstellten theologischen Aussagen (Antinomismus, Dualismus, Doketismus usw.) überhaupt trägt. Da dies nicht der Fall ist und Markion aus seinem eigenen Evangelium als Häretiker widerlegbar ist,¹⁰ ist auch sein Evangelium als Fälschung erwiesen. Diese Argumentation ist erstaunlich und hinsichtlich des Evangeliums zirkulär: Markion vertritt eine falsche Theologie, wie sich an seinem falschen Evangelium zeigt; das Evangelium ist falsch, weil es die falsche Theologie nicht trägt. Wichtiger als dieser Zirkelschluss ist jedoch der implizierte Widerspruch, dass Markion angeblich alles, was seiner Ansicht entgegenstand, aus seinem Evangelium gestrichen habe,

4 Tert. *Adv. Marc.* IV.4.1; Adamantius *Dial.* I.5 (806b–d, ed. van de Sande Bakhuyzen 10–12).

5 Irenäus *Haer.* I.27.2; 4; III.14.4.; Tert. *Adv. Marc.* I.1.5; IV.3–5 u.v.ö.; Epiphanius *Haer.* XLII.9.1; 10.2 u.v.ö.

6 Iren. *Haer.* III.12.12; Tert. *Adv. Marc.* IV.6.2. Epiphanius hat von Markions Behandlung der Schriften eine Zusammenfassung seiner 'Irrtümer' vorangestellt (*Haer.* XLII.3–8).

7 Iren. *Haer.* I.27.2; Tert. *Adv. Marc.* IV.4.1.

8 Von Irenäus immer vorausgesetzt, von Tert. *Adv. Marc.* IV.3–5 ausführlich begründet.

9 Iren. *Haer.* I.27.4; III.12.12; Tert. *Adv. Marc.* IV.6.2–4; Epiph. *Haer.* XLII.9.5–6; 10.3; 11.2; 11.14; Adam. *Dial.* II.18 (867a).

10 Tertullians triumphierende Bemerkung ist charakteristisch (*Adv. Marc.* IV.43.9): 'Ich bemitleide dich, Markion, du hast dich vergeblich abgemüht: Denn der Christus Jesus in deinem Evangelium ist meiner!'

gleichwohl aber aus diesem selbst widerlegt werden kann. Tertullian hat mit dem ihm eigenen Scharfsinn die Inkonsequenz dieser Beweisführung bemerkt und erklärt:

‘Markion wollte – wie ich glaube, mit Absicht – bestimmte Dinge, die seiner Ansicht entgegenstehen, nicht aus seinem Evangelium herausstreichen, um aufgrund dessen, was er hätte streichen können, aber nicht gestrichen hat, den Eindruck zu erwecken, er habe das, was er gestrichen hat, entweder gar nicht oder aber mit gutem Grund gestrichen. Er verschont (*sc.* von seinen Streichungen) allerdings nur, was er durch eine andere Interpretation (*aliter interpretando*) nicht weniger verdreht als durch eine Streichung’ (*Adv. Marc.* IV.43.7).

Mit anderen Worten: Die Inkonsequenz des häresiologischen Beweisganges wird dem Häretiker als Vertuschungsmanöver zur Last gelegt, mit dem er seinen Widersachern das Leben schwer macht.

2. Die Brüchigkeit dieser Argumentation gewann ihre Bedeutung in der frühen wissenschaftlichen Diskussion der literarischen Beziehung zwischen Lk und Markion.¹¹ J. S. Semler, der ab 1783 als Erster und noch recht unsystematisch die These einer markionitischen Bearbeitung des kanonischen Lk kritisiert hatte,¹² fand in den folgenden zwei Jahrzehnten eine ganze Reihe von Nachfolgern, die seine Kritik aufgriffen und weiterführten. Ein wesentliches Argument war dabei, dass bei der klassischen Annahme der Lk-Priorität die markionitische Redaktion ausgesprochen inkonsequent verfahren wäre. Fast gleichzeitig und unabhängig voneinander haben Josia Fr. Chr. Löffler und Heinrich Corrodi als erste diese Inkonsequenz zum Ausgangspunkt ihrer Überlegungen gemacht: Löffler bezweifelte die markionitische Redaktion des Lk, weil in Markions Evangelium auch solche Passagen fehlten, die seiner Position gar nicht widersprächen, und äußerte den Verdacht, ‘dass Marcion nicht das Lukas-, sondern ein anderes Evangelium benutzt habe, dem gleichwohl in weiten Teilen eine große Ähnlichkeit mit jenem gemeinsam ist; von daher ist er vom Verbrechen (*crimen*) der Verfälschung des Evangeliums freizusprechen.’¹³ Corrodi argumentierte, dass

11 Zur Forschungsgeschichte bis in die 1840er Jahre vgl. A. Ritschl, *Das Evangelium Marcions und das kanonische Evangelium des Lucas. Eine kritische Untersuchung* (Tübingen: Osiander, 1846) 5–20.

12 J. S. Semler, *Neuer Versuch, die gemeinnützige Auslegung und Anwendung des neuen Testaments zu befördern* (Halle: Hemmerde, 1786) 162f; ausführlicher ist seine Vorrede in *Thomas Townsons Abhandlungen über die vier Evangelien. Mit vielen Zusätzen und einer Vorrede über Marcions Evangelium* von J. S. Semler (Leipzig: Weygand, 1783; 62 S., unpag.). Ohne auf die Zeugnisse im Einzelnen einzugehen, bestreitet Semler die markionitische Redaktion i.W. wegen des bloßen Behauptungscharakters von Tertullians Altersbeweis (a.a.O. 26).

13 J. Fr. Chr. Löffler, ‘Marcionem Paulli epistulas et Lucae evangelium adulterasse dubitatur’, in J. C. Velthusen et al., edd., *Commentationes theologicae vol. I* (Leipzig: Barth, 1795) 180–218: 205; Löfflers Untersuchung erschien zuerst 1788 in Frankfurt/O.

Markion diejenigen Passagen nicht hätte stehen lassen, die Tertullian und Epiphanius zu seiner Widerlegung heranziehen,¹⁴ und folgerte, dass Markion die kanonischen Evangelien überhaupt nicht gekannt hätte. Das Argument der inkonsequenten Redaktion, das J. G. Eichhorn in seiner vor allem auf Epiphanius beruhenden systematischen Beschreibung von Markions Evangelium entwickelte,¹⁵ hat emphatischen Ausdruck gefunden in Johann Ernst Chr. Schmidts 'Vermuthung', dass das markionitische Evangelium 'das ächte Lukasevangelium' sei, aus dem durch weitere Zusätze das kanonische Lk entstanden sei: 'Aber! - - ein vorsätzlicher Veränderer des Evangeliums, der sich einmal erlaubte, wegzuschneiden, was nicht für seinen Zweck diente, würde doch nicht so inconsequent verfahren haben, wie dieser gethan zu haben scheint. Nicht genug, daß viele seiner Aenderungen zwecklos sind; - - er ließ judaisierende Stellen in Menge stehen, - - er änderte seinem Zwecke entgegen!'¹⁶

Dieses Argument hat den Vertretern der Lk-Priorität große Schwierigkeiten bereitet. Wenn sie es nicht völlig ignoriert haben, blieb nur die Antwort, die auch August Hahn darauf gab, der die erste gründliche Erwiderung auf die Semler-Eichhorn'sche These verfasste: Markion habe seine Position ja nicht nur durch Streichungen begründet, sondern sie durch einseitige Interpretationen derjenigen Passagen flankiert, die er stehen ließ.¹⁷ Dieses Argument, das bereits bei Tertullian begegnet (*Adv. Marc.* IV.43.7), erfreute sich Anfang des 19. Jh. großer Beliebtheit,¹⁸ ist aber denkbar schwach, wie bald gesehen wurde: Warum hätte Markion zu dem Mittel einer redaktionellen Textbereinigung greifen sollen, wenn er das gleiche Ziel auch durch Auslegung hätte erreichen können?¹⁹

3. Das Problem, dass Markions angebliche Redaktion des Lk sich aus seinem Evangelientext nicht nachweisen lässt, wurde von den Vertretern der Lk-Priorität

14 H. Corrodi, *Versuch einer Beleuchtung der Geschichte des jüdischen und christlichen Bibelkanons III* (Halle: Curt, 1792) II 169.

15 J. G. Eichhorn, *Einleitung in das Neue Testament I* (Leipzig: Weidmann 1820) 43–86 (= 40–78 der 1. Aufl. von 1804; *non vidi*), vor allem 72ff.

16 J. E. Chr. Schmidt, 'Das ächte Evangelium des Lucas, eine Vermuthung', *Magazin für Religionsphilosophie, Exegese und Kirchengeschichte* 5 (1796) 468–520: 483 (Hervorhebung M.K.).

17 A. Hahn, *Das Evangelium Marcions in seiner ursprünglichen Gestalt* (Königsberg: Universitätsbuchhandlung, 1823) 263.

18 Nach A. Ritschl, *Evangelium*, 19 als Argument verwendet bei: Joh. L. Hug, *Einleitung in die Schriften des NT I* (Stuttgart: Cotta, 1826); Peter A. Gratz, *Kritische Untersuchungen über Marcions Evangelium* (Tübingen: Osiander, 1818); Herm. Olshausen, *Die Echtheit der vier canonischen Evangelien aus der Geschichte der zwei ersten Jahrhunderte erwiesen* (Königsberg: Unzer, 1823); W. L. M. de Wette, *Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in die kanonischen Bücher des Neuen Testaments* (Berlin: Reimer, 1830).

19 A. Schwegler, *Das nachapostolische Zeitalter in den Hauptmomenten seiner Entwicklung I* (Tübingen: Fues, 1846) 230ff.

nie gelöst, sondern geriet, aufs Ganze gesehen,²⁰ bereits um die Jahrhundertmitte in Vergessenheit. Die Bemühungen um eine kritische Rekonstruktion des Texts von Markions Evangelium aus den einschlägigen Quellen hatten sich seit den 1840er Jahren weitgehend verselbständigt und wurden immer differenzierter und komplexer; die wichtigsten Protagonisten dieser Debatte korrigierten oder widerriefen ihre eigenen Positionen innerhalb weniger Jahre²¹ und verstrickten sich bald mit Kritik, Gegenkritik und Replik in eine auch für sie selbst unübersichtlich werdende Auseinandersetzung, in der die Positionen nicht mehr wirklich identifizierbar waren. In dieser hohen Zeit der Quellenkritik wurde der Nachweis literarischer Bearbeitung bald nur noch für Einzelstellen geführt, das größere Bild geriet dabei aus dem Blick: Man war sich darin einig, Spuren redaktioneller Überarbeitung sowohl am kanonischen als auch am markionitischen Evangelium identifizieren zu können; da beide demnach eine gemeinsame Vorlage unterschiedlich bearbeitet hatten, diskutierte man im Grunde genommen nur noch, ob diese Vorlage eher dem kanonischen (so z.B. Volckmar) oder eher dem markionitischen Evangelium (so z.B. Ritschl) ähnelte. Mit diesem Kompromiss war die kritische These der Markionpriorität – und damit: die strenge Alternative ‘Markion oder Lukas’ – im Gezänk der Quellenkritiker verloren gegangen.

4. Als Theodor Zahn sich im Rahmen der ganz anders gearteten Fragestellung seiner Kanongeschichte wieder zu Markion äußerte,²² ging er auf die Ergebnisse der älteren Forschung nicht ein. Sein konservativer Ansatz in der Beurteilung der neutestamentlichen Einleitungsfragen, seine tiefe Abneigung gegen die

20 Einige Ausnahmen sind wichtig: A. Ritschl, *Evangelium*; F. Chr. Baur, *Kritische Untersuchungen über die Kanonischen Evangelien, ihr Verhältnis zueinander, ihren Charakter und Ursprung* (Tübingen: Fues, 1847 = Ndr. Hildesheim: Olms, 1999); A. Schwegler, *Zeitalter*.

21 F. Chr. Baur, *Untersuchungen* (1847); Ders., *Das Markusevangelium nebst einem Anhang über das Evangelium Marcions* (Tübingen: Fues, 1851); A. Hilgenfeld, *Kritische Untersuchungen über die Evangelien Justin's, der clementinischen Homilien und Marcion's. Ein Beitrag zur Geschichte der ältesten Evangelien-Literatur* (Halle: Schwetschke, 1850); Ders., ‘Das marcionitische Evangelium und seine neueste Bearbeitung’, *ThJb(T)* 12 (1853) 192–244; G. Volckmar, ‘Über das Lukas-Evangelium nach seinem Verhältniss zum Evangelium Marcion's und seinem dogmatischen Charakter mit besonderer Rücksicht auf die kritischen Untersuchungen Ritschl's und Baur's’, *ThJb(T)* 9 (1850) 110–38, 185–235; Ders., *Das Evangelium Marcions. Text und Kritik mit Rücksicht auf die Evangelien des Märtyrers Justin, der Clementinen und der Apostolischen Väter. Eine Revision der neuern Untersuchungen nach den Quellen selbst zur Textbestimmung und Erklärung des Lucas-Evangeliums* (Leipzig: Weidmann, 1852; eine abweichende Schreibweise des Namens [Volkmar] begegnet bei Zahn und Harnack und ist wohl von dort aus verschiedentlich auch in die Lit. des 20. Jh. eingedrungen); A. Ritschl (*Evangelium*, 1846); Ders., ‘Über den gegenwärtigen Stand der Kritik der synoptischen Evangelien’, *ThJb(T)* 10 (1851) 480–538 (bes. 528ff).

22 Th. Zahn, *Geschichte des Neutestamentlichen Kanons* (Erlangen/Leipzig: Deichert, 1889–92) I, 585–718; II, 409–529.

Quellenkritik²³ und sein grundsätzliches Vertrauen in die kirchliche Tradition des 2. Jh. führten dazu, dass er deren These einer markionitischen Redaktion des Lk in aller Breite (und begleitet von der ihm eigenen Materialfülle) wiederholen konnte, ohne dass sich dagegen Widerstand regte. Im Gegenteil: Er fand in dieser Frage sogar die Zustimmung Harnacks, seines Kontrahenten aus der Kanondebatte, der ihm, wenn auch etwas von oben herab, bescheinigte 'der Aufgabe (sc. der Textherstellung) wesentlich genügt' zu haben und lobende Worte für seine 'konservative Kritik'²⁴ an der These der Markionpriorität fand: So sehr sich Zahn und Harnack in ihrer Bewertung von Markions Position und seiner Bedeutung für den Kanon unterschieden, so sehr waren sie sich in der Überzeugung, dass Markion das Lukasevangelium aus dogmatischen Gründen bearbeitet habe, einig.

Nachdem Harnack Markions Bedeutung für die Entstehung des neutestamentlichen Kanons etabliert hatte, war auch ein neuer Fragehorizont für die Diskussion um sein Evangelium gegeben, der seither bestimmend blieb.²⁵ Denn mit der These, dass Markions zweiteilige Bibel die Entstehung des Neuen Testaments entscheidend befördert habe, musste geklärt werden, ob Markion andere Schriften des NT oder zumindest andere (kanonische) Evangelien gekannt hatte. Für unser Problem der literarischen Beziehungen zwischen Markion und Lk scheiden sich an dieser Stelle die Geister: Unter der Semler-Eichhorn'schen Prämisse einer Markionpriorität ist bereits die Frage nach Markions möglicher Kenntnis anderer neutestamentlicher Schriften erkennbar obsolet: Sie stellt sich gar nicht. Unter der umgekehrten Voraussetzung einer Lk-Priorität sind dagegen theoretisch viele Antworten denkbar, denn hier ist ja eine dogmatisch begründete Selektionsentscheidung Markions vorausgesetzt: Ob Markion für seine Auswahl nur das Lk-Evangelium oder das Lk Doppelwerk oder eine komplette 4-Evangelien-Sammlung oder irgendwelche Zwischenformen kannte und nutzte, ist für die Rekonstruktion der Geschichte der Entstehung des Neuen Testaments von erheblicher Bedeutung; dieses Problem wurde und wird dementsprechend auch kontrovers diskutiert.²⁶

23 Vgl. Th. Zahn, *Einleitung in das Neue Testament* II (Leipzig: Deichert 31907 = Ndr. Wuppertal u.a.: Brockhaus, 1994) 198.

24 Harnack, *Marcion*, 178*; 249*.

25 Wichtig vor allem: J. Knox, *Marcion and the New Testament. An Essay in the Early History of the Canon* (Chicago: Chicago University, 1942); H. von Campenhausen, *Die Entstehung der christlichen Bibel* (BHT 39; Tübingen: Mohr, 1968).

26 Zahn, *Geschichte* I, 653ff, und Harnack, *Marcion*, 21f; 40ff; 78ff usw., sind dafür eingetreten, dass Markion die 4-Evangelien-Sammlung und Act gekannt und verworfen habe. Campenhausen (*Entstehung*, 184ff) hat diese Behauptung widerlegt; zuletzt hat U. Schmid diese Position bestätigt und mit guten Gründen gezeigt, dass Markions Kenntnis der kanonischen Evangelien nicht nachweisbar ist, obwohl er ihre Möglichkeit vom Alter der HSS-Überlieferung her einräumt ('Marcions Evangelium und die neutestamentlichen Evangelien.

5. Diese Diskussion, die schon in der Fragestellung erkennen lässt, dass die Möglichkeit einer Markionpriorität gar nicht ernsthaft erwogen wird, markiert den vorläufigen Schlusspunkt unserer Schilderung des bisherigen Verfahrens.²⁷ Sie wäre jedoch unvollständig ohne die Erwähnung von John Knox' wichtiger Monographie, der sich 1942 im Rahmen einer Markiondeutung schon einmal um eine Wiederaufnahme der Diskussion des Verhältnisses Markion – Lukas bemüht hatte.²⁸ Obwohl Knox alle damals relevanten Fragen überzeugend beantwortete und seine Argumente für die Markionpriorität m.W. nie widerlegt wurden, blieb das Buch hierzulande²⁹ ohne Wirkung: Es wurde einfach nicht diskutiert. Das lässt sich vor dem Hintergrund der Forschungslage zwar verstehen, nicht aber sachlich begründen. Ein wesentlicher Grund für diese Ignoranz mag darin liegen, dass Knox sich für das fragliche Verhältnis zwischen Lukas und Markion auf die Widerlegung der Argumente beschränkte, die für die Lk-Priorität ins Feld geführt wurden, sein abweichendes Urteil aber nicht positiv begründete.

III. Beweiswürdigung: Ergebnisse und Fragen

Bevor ich Knox' These erneuere, ist es zur Klärung und zur Vermeidung von Missverständnissen hilfreich, sich einige Aspekte der bisherigen Debatte kurz vor Augen zu führen: Die Beweiswürdigung hat zu prüfen, ob die vorgebrachten Argumente und Beobachtungen die These der markionitischen Redaktion des Lk wirklich tragen. Auch wenn keine dieser Beobachtungen in den vergangenen 200 Jahren unwidersprochen blieb, bin ich zuversichtlich, dass sich darüber ohne große Schwierigkeiten Einigkeit wird erzielen lassen.

1. Zunächst ist das Problem der *Rekonstruktion von Markions Text* zu nennen. Eine kritische Rekonstruktion ist ein Desideratum und wird vermutlich nie mit der gewünschten Sicherheit zu leisten sein. Mindestens drei Aspekte sind in diesem Zusammenhang unstrittig: Die Schwierigkeiten liegen (1) in der Besonderheit der Quellen begründet, weswegen eine kritische Rekonstruktion hier ansetzen und die jeweilige Intention, die Sprache, das Zitierverhalten

Rückfragen zur Geschichte der Kanonisierung der Evangelienüberlieferung', in G. May, K. Greschat [eds.], *Marcion und seine kirchengeschichtliche Wirkung* [TU 150; Berlin/New York: de Gruyter 2002] 67–77: 69–74).

27 Schmid sieht die Frage immerhin (a.a.O. 68), dispensiert sich aber von ihrer Beantwortung mit dem Hinweis, dass Harnacks Urteil über Markion als 'verfälschter Lukas' 'auch heute noch weitgehend Konsens' sei.

28 J. Knox, *Marcion*, 77–113.

29 In der angelsächsischen Forschung ist die Situation allerdings nur wenig besser, vgl. J. Knox, 'Marcion's Gospel and the Synoptic Problem', in E. P. Sanders (ed.), *Jesus, the Gospels, and the Church* (FS W. R. Farmer; Macon: Mercer University, 1987) 25–31: 28.

usw. berücksichtigen müsste.³⁰ Solange dies nicht geschieht, ist die Zuversicht, mit der das 19. Jh. quellenkritisch urteilte, unbegründet. (2) Mit großer Wahrscheinlichkeit hat sich der Text des markionitischen Evangeliums im Lauf der Zeit verändert und lag in sehr unterschiedlichen Ausgaben vor.³¹ Es ist daher von vornherein damit zu rechnen, dass Tertullians und Epiphanius' Markionexemplare Spuren redaktioneller Überarbeitung aufwiesen, was die Möglichkeit der Rekonstruktion eines 'Originals' stark einschränkt, wenn nicht unmöglich macht. Und schließlich ist (3) Harnacks Rekonstruktion, die lange Zeit als maßgeblich galt, weithin zu großzügig und von den inhaltlichen Vorgaben abhängig, um tauglich zu sein.³² Hinsichtlich Harnacks Textherstellung ist an Ulrich Schmid's Ergebnisse zu Markions Apostolos zu erinnern, demzufolge das Ausmaß der Differenzen zwischen dem kanonischen und dem markionitischen Paulustext 'weitaus geringer zu veranschlagen ist, als bislang angenommen' und viele der vor allem von Harnack angenommenen Textänderungen nicht nachweisbar sind.³³

Die antiken Zeugnisse lassen also eine Herstellung des genauen Wortlauts kaum zu. Gleichwohl lässt sich der Umfang einigermaßen genau beschreiben, da für viele der Passagen des Lk, die bei Markion fehlen, das Zeugnis Tertullians und Epiphanius' übereinstimmt.³⁴ Eine Untersuchung des literarischen Verhältnisses von Lk und Markion muss demnach von den großen Bestandsunterschieden ausgehen, nicht von differenten Einzelformulierungen.

2. Der *Umfang von Markions Evangelium* ist erstaunlicherweise weitgehend unstrittig: Es war komplett in Lk enthalten bzw. enthielt keine Texte, die nicht

30 Vgl. dazu Harnack, *Marcion*, 40*–67*; 178*–83*; D. S. Williams, 'Reconsidering Marcion's Gospel', *JBL* 108 (1989) 477–96; D. S. Williams, 'On Tertullian's Text of Luke', *Second Century* 8 (1991) 193–9; A. J. B. Higgins, 'The Latin Text of Luke in Marcion and Tertullian', *VigChr* 5 (1951) 1–42. Vor allem U. Schmid, *Marcion und sein Apostolos. Rekonstruktion und historische Einordnung der marcionitischen Paulusbriefausgabe* (ANTF 25; Berlin/New York: de Gruyter, 1995), hat für die Rekonstruktion des markionitischen Apostolos-Texts methodische Einsichten gewonnen, die auch für die Herstellung des Evangeliums wichtig sind.

31 Zu den Veränderungen vgl. *Iren. Haer.* III.12.12; *Tert. Adv. Marc.* IV.5.7; *Adam. Dial.* II.18 (867a, 96,6ff). Unterschiede im Textbestand sind bezeugt z.B. zu Lk 12.28 (*Tert. Adv. Marc.* IV.29.1 *diff.* *Epiph. Haer.* XLII.11.17 *schol.* 31) oder Lk 23.34 (*Tert. Adv. Marc.* IV.24.4 *diff.* *Epiph. Haer.* XLII.11.17 *schol.* 71).

32 Harnack, *Marcion*, 183*–240*. Das gilt auch für K. Tsutsui, 'Das Evangelium Marcions. Ein neuer Versuch der Textrekonstruktion', *AJBI* 18 (1992) 67–132, der i.W. Harnacks Rekonstruktion an einigen Stellen modifiziert.

33 U. Schmid, *Marcion*, 310.

34 Ohne an dieser Stelle weitere Begründungen geben zu können, verweise ich auf die sehr brauchbare Liste bei Knox, *Marcion*, 86; sie enthält die Texte, die Markion und Lukas sicher gemeinsam hatten, die nach dem Zeugnis beider Quellen nur bei Lk standen, und die, für die es keine hinreichend klaren Aussagen gibt.

auch im kanonischen Lk stehen.³⁵ Dieser Umstand ist gleich in zweierlei Hinsicht bedeutsam.

(a) Die Frage des Textumfangs führt zunächst noch einmal zu den bereits genannten Vermutungen Zahns und Harnacks, dass Markion neben Lk noch andere Evangelien kannte und mit Lk eine bewusste Auswahl traf. Dass die Zeugnisse dies nicht hergeben, ist in der Zwischenzeit erkannt und ausreichend begründet worden.³⁶ Für Markions angebliche Kenntnis von Act gilt grundsätzlich dasselbe: Harnacks These, dass Markion Act gezielt verworfen habe, beruht allein auf inneren Gründen der von ihm angenommenen Redaktion;³⁷ sie lässt sich nicht wirklich erhärten und ist ebenfalls zurückgewiesen.³⁸ Allerdings besitzt die Frage nach dem Verhältnis zwischen Markions Evangelium und Act wegen der Zusammengehörigkeit Lk–Act eine besondere Brisanz, denn unter der klassischen Prämisse der Lk-Priorität ist es wegen dieser Zusammengehörigkeit schwer vorstellbar, dass Markion Act *nicht* gekannt haben könnte: Das war ja der Hintergrund für Harnacks Annahme der gezielten Verwerfung. So bleibt an dieser Stelle also nur das offene Problem zu konstatieren, dass bei der Annahme der Lk-Priorität Markions Kenntnis (und Verwerfung) von Act zu postulieren ist, diese aber durch nichts nahe gelegt ist. Im umgekehrten Fall der Markionpriorität muss diese Frage nicht gelöst werden. Gleichwohl ist unabweisbar, dass jede Lösung des Verhältnisses zwischen Markion und Lk auch die ‘kanonische Dimension’ im Auge behalten und klären muss, wie Act in das Bild passt.

(b) Dass Markion keine nicht-lk Texte enthielt, ist methodisch von größter Bedeutung. Zwar sind die meisten Beobachtungen, die sich beim Vergleich zweier voneinander abhängiger Texte ergeben, auf den ersten Blick ambivalent und lassen sich in zwei Richtungen deuten. Als Beispiel sei nur auf das Verhältnis Mk – Mt verwiesen, für das die Zwei-Quellen-Theorie oder das Farrer-Modell mit einer redaktionellen Erweiterung des Mk durch Mt (und Lk) rechnen, während die Griesbachtheorie eine Verkürzung des Mt durch Mk annimmt: Dieselben Phänomene lassen sich unterschiedlich deuten. Aber diese Ambivalenz existiert nur scheinbar: Tatsächlich gilt für vergleichbare Fälle (neben dem Verhältnis Mk

35 Harnack rechnet zwar mit ‘verschwindend gering(en)’ Zusätzen, führt sie aber auf spätere Bearbeitung zurück (*Marcion*, 61 mit Anm. 2).

36 S.o. Anm. 26.

37 Harnack, *Marcion*, 256*f u.ö.; vgl. 173*: Die ‘Apostelgeschichte warf seine ganze dogmatisch-historische Konstruktion um, wenn er sie nicht ausdrücklich ablehnte.’ Diese weit reichende Folgerung beruht auf dem sehr schmalen Beleg PsTert. 6 (*Acta Apostolorum et Apocalypsim quasi falsa reicit*), von dem aus Harnack zwei weitere Bemerkungen entsprechend versteht (Tert. *Adv. Marc.* V.2.7; *Praescr.* 22). Das ist wenig überzeugend, denn dass Tertullian und PsTert. den Markioniten das Fehlen von Act in ihrer ‘Bibel’ vorwerfen, liegt – am Anfang des 3. Jh.! – auf der Hand. Daraus allerdings eine ‘ausdrückliche Ablehnung’ Markions zu folgern, ist durch nichts gerechtfertigt.

38 Vgl. Campenhausen, *Entstehung*, 184 Anm. 39.

– Mt ist nur an Kol – Eph und Jud – 2Pe zu erinnern), dass redaktionelle Bearbeitungen in der Regel mit einer *Erweiterung* des Ausgangstexts einhergehen. Das wissen auch die Vertreter der Lk-Priorität und wundern sich darüber, dass sich bei Markion keinerlei Spuren apokrypher Überlieferungen finden, von denen das 2. Jh. doch so reich sei.³⁹ In der Tat wäre eine markionitische Kürzung des Lk *ohne irgendwelche Zusätze* ein völlig singulärer Fall und widerspräche allem, was wir an vergleichbaren Redaktionen kennen.

3. Gerade angesichts der Analogielosigkeit des angenommenen Verfahrens ist an dieser Stelle *Markions angebliche Redaktion* genauer zu beleuchten. Zunächst scheint die Auskunft einen Ausweg aus diesem Dilemma zu bieten, dass Markion gar keine Redaktion durchgeführt, sondern durch Textkritik den angeblich ‘originalen’ Evangelientext wiederhergestellt habe.⁴⁰ Da dies das grundlegende Argument der Vertreter der Lk-Priorität von Tertullian bis Harnack ist, soll es hier genauer zur Sprache kommen. Folgende Überlegungen sind wichtig:

(a) Tertullian hat wiederholt geäußert, dass Markion das ursprüngliche Evangelium wiederherstellen wollte und dazu alles beseitigte, was die Judaisten nach seiner Ansicht irrtümlich in das Evangelium interpoliert hatten.⁴¹ Tertullian gibt Markions Vorwurf aus den ‘Antithesen’ folgendermaßen wieder:

Das (kanonische Lk-) Evangelium ‘sei, verfälscht von den Verteidigern des Judentums, mit dem Gesetz und den Propheten zu einer Einheit verbunden worden (*interpolatum a protectoribus Iudaismi ad concorporationem legis et prophetarum*), durch welche sie Christus auch von dorthier erdichten’ (*Adv. Marc. IV.4.4*).

Diese Information, an der zu zweifeln es keinen Anlass gibt, lässt sich auf zweierlei Weise verstehen. Die traditionelle Deutung von Tertullian bis Harnack hat diese Äußerung auf den Akt der *Herstellung* von Markions Evangeliums bezogen: Markion hätte sein Evangelium überhaupt erst dadurch erhalten, dass er die (angenommenen) judaistischen Verfälschungen aus dem kanonischen Lk-Evangelium beseitigte, weswegen es gegenüber Lk sekundär sei. Dagegen steht die Behauptung der Markioniten, dass erst die *kirchliche Redaktion* (!) das Evangelium judaistisch interpoliert habe und von *diesen* Verfälschungen wieder gereinigt werden müsse.⁴²

39 Z.B. Harnack, *Marcion*, 35–6; 61; 68–70; Campenhausen, *Entstehung*, 188–9.

40 Harnacks Behauptung, Markion habe seine Restauration ‘nicht als Enthusiast’ unternommen, ‘sondern, auf innere Gründe sich stützend, lediglich mit den Mitteln der Philologie’ (*Marcion* 42–3), ist von Campenhausen zu Recht kritisiert worden (*Entstehung*, 188).

41 Vgl. nur Tertullians Terminologie: *interpolare* (*Adv. Marc. V.3.2*); *adulterare* (*Adv. Marc. IV.2.1*; 4.1; *Praescr.* 38); *inferre* (*Paescr.* 18; 38); *inicere* (*Adv. Marc. IV.9.15*); *intexere* (*Adv. Marc. IV.6.2*); *addere* (*Adv. Marc. IV.25.18*).

42 Tert. *Adv. Marc. IV.4.1*: ‘Ich sage, dass meines echt (*verum*) ist, Markion beansprucht, dass seines echt ist. Ich behaupte Markions Evangelium als gefälscht (*adulteratum*), Markion dagegen meines. Wer will zwischen uns entscheiden ...?’

Der von Tertullian mitgeteilte Interpolationsvorwurf Markions gibt nicht auf den ersten Blick zu erkennen, ob er sich auf spätere (kanonische) Änderungen an Markions Evangelium bezieht oder auf vorausgegangene Interpolationen, die er erst beseitigen musste, um seinen Text überhaupt erst zu erhalten. Tertullian, zweifelsfrei vom apostolischen Ursprung und dem höheren Alter der kanonischen Evangelienüberlieferung überzeugt, votierte verständlicherweise entschieden für letzteres. Doch der Wortlaut, in dem er selbst Markions Vorwurf wiedergibt, spricht deutlich dagegen. Denn dass Markions Evangelium ‘*ad incorporationem legis et prophetarum*’ interpoliert worden sei, lässt sich nur einigermaßen gewaltsam auf ‘judaisierende’ oder ‘nomistische’ Zusätze zu dem angeblich reinen (paulinischen) Evangelium beziehen, durch deren Streichung Markion sein Evangelium hergestellt haben soll. Tertullians Bemerkung bezeichnet vielmehr – vielleicht nicht ganz vollständig, aber doch sehr treffend – die Integration von Markions Evangelium in ein *corpus*, das auch Gesetz und Propheten enthielt, also in die *kanonisch gewordene Bibel des Alten und Neuen Testaments*.⁴³ Der Vorwurf impliziert dann Markions (historisch wohl völlig berechtigte) Kritik an den Erweiterungen, die das kanonische Lk gegenüber seinem Evangelium vorgenommen hatte, sowie an dessen Einfügung in eine umfangreichere Bibel.

(b) Aber das ist die These, deren Richtigkeit erst noch zu begründen ist. Zunächst geht es nur um Markions angebliches Bearbeitungsverfahren: Selbst, wenn man einmal einräumen würde, dass Markion seinen Evangelientext nicht einfach vorgefunden, sondern durch textkritische Eingriffe erst hergestellt hätte, so ist doch das gesamte Verfahren, das ihm die neuere Forschung unterstellt und vorwirft, eindeutig die Herstellung einer *Redaktion*. In keinem Fall wird ihm unterstellt, dass er zwei *Texte* verglichen und bearbeitet habe. Vielmehr wird sein Verfahren durchweg als ‘radikale Rezension’⁴⁴ und Durchsetzung eines inhaltlichen Konzepts verstanden, das seine ‘inneren Gründe’⁴⁵ reflektiert: Genau das ist aber die Definition einer Redaktion, und die sollte sich dann auch aus dem Text erweisen lassen.

4. Damit sind wir am Ende wieder bei dem *Problem der inkonsequenten Redaktion*, das sich von den frühesten Zeugnissen bei Irenäus bis hin zu Harnack wie ein roter Faden durch die Debatte zieht und methodisch von allergrößtem Gewicht ist. Denn dass Markion bei der angenommenen Redaktion inkonsequent

43 Auch sonst setzt Tertullian voraus, dass sich Markion nicht gegen ein judaistisch verfälschtes Evangelium wandte, sondern gegen die kanonische Bibel aus AT und NT, vgl. *Adv. Marc.* IV.6.1: Markions ‘ganzes Bemühen’ zielte darauf, ‘einen Unterschied zwischen dem Alten und dem Neuen Testament zu errichten (*ut veteris et novi testamenti diversitatem constituat*).’

44 Campenhausen, *Entstehung*, 189.

45 Harnack, *Marcion*, 42f.

verfahren sei – ‘er änderte seinem Zwecke entgegen!’⁴⁶ –, bedeutet ja, dass die Unterschiede von Markions Text gegenüber Lk ein redaktionelles Konzept gerade *nicht* zu erkennen geben.⁴⁷ Selbst wenn der Text von Markions Evangelium in einigen Aspekten der für ihn angenommenen Theologie weniger widerspricht als z.B. das Mt-Evangelium, oder wenn das für Markion postulierte Bearbeitungsinteresse hier und da mit seinem Textbestand übereinzustimmen scheint, so ist es doch nicht möglich, *das angenommene redaktionelle Konzept Markions aus seinem Evangelientext selbst zu erheben*.

Diesen Versuch hat bisher auch niemand wirklich unternommen. Vielmehr gleicht sich das Verfahren zur Beurteilung von Markions Evangelium von Tertullian bis Harnack darin, dass die Informationen über die markionitische Theologie aus den häresiologischen Nachrichten gewonnen werden, nicht aber aus dem Evangelientext, an dem sie dann ‘demonstriert’ werden. Noch bei Harnack zeigt das Vorgehen bei der Rekonstruktion, dass hier die *ratio essendi* der *ratio cognoscendi* nachfolgt.⁴⁸

So ist am Ende zu konstatieren, dass Harnack, trotz der mehr als 100 Jahre kritischer Markionforschung, auf die er zurückblickt, sein Urteil über das markionitische Evangelium als ‘verfälschtes Lukasevangelium’ zwar mit einer Fülle gelehrter Einsichten flankiert, es aber nicht wirklich begründet: An kritischem Gehalt geht seine Argumentation im Grunde nicht über die Tertullians hinaus – und bleibt, wie diese, zirkulär. Die Annahme der markionitischen Verstümmelung des kanonischen Evangeliums gründet sich letztlich auf nichts anderes als auf die entsprechende Behauptung der altkirchlichen Häresiologen, und der steht zumindest Markions gegenteilige Behauptung entgegen (Tert. *Adv. Marc.* IV.4.1).

IV. Begründung der Wiederaufnahme: Der Anfang von Markions Evangelium

Wenn die Differenzen zwischen Lk und Markions Evangelium eindeutig auf eine redaktionelle Bearbeitung verweisen, diese sich aber aus Markions Evangelium nicht erheben lässt, bleibt nur der umgekehrte Weg, die These von der Markionpriorität zu erneuern und zu untersuchen, ob sich das kanonische Lk-Evangelium als erweiternde Redaktion des markionitischen Evangeliums plausi-

46 Schmidt, ‘Das ächte Evangelium’.

47 Dazu gehört auch die Frage, warum sich Markion für seine Bearbeitung gerade das Lk-Evangelium ausgewählt haben sollte, die sich nicht wirklich beantworten lässt (vgl. Campenhausen, *Entstehung*, 187f).

48 ‘Begonnen aber hat M. seine Arbeit höchst wahrscheinlich mit der ‘Reinigung’ der Paulusbriege; denn erst von hier aus konnte er den Maßstab für die Kritik der bunten Überlieferung finden, wie sie in dem ‘verfälschten’ dritten Evangelium vorlag’ (Harnack, *Marcion*, 44). Das ist dann auch die Struktur von Harnacks Untersuchung.

bel machen lässt. Ich mache daher, um es in der juristischen Sprache Tertullians auszudrücken, im Fall 'Markion vs. Lukas' eine *exceptio* (oder *praescriptio peremptoria*) geltend: einen Gegenanspruch, der selbst noch nach Abschluss des Verfahrens erhoben werden kann und den Beklagten in die Rolle des Klägers versetzt, die es ihm erlaubt, seinen Fall selbst darzulegen.⁴⁹ Methodisch ist dieser Schritt gerade wegen der ambivalenten Deutung literarkritischer Befunde von Bedeutung, die sich eben in verschiedener Richtung interpretieren lassen. So, wie die These der markionitischen Redaktion des Lk nur überleben konnte, weil sie in ein redaktionelles Konzept zu passen schien, ist jetzt die Gegenprobe für ein Lk Konzept der redaktionellen Erweiterung des markionitischen Evangeliums zu prüfen. Da die Begründung einer solchen Redaktion sich an einem ausreichend charakteristischen und gewichtigen Beispiel ausweisen muss, andererseits aber nicht von vornherein durch eine anfechtbare Textrekonstruktion belastet sein sollte, wähle ich ein unstrittiges Beispiel, nämlich den Anfang von Markions Evangelium.

1. Obwohl die Zeugen für Markions Evangelium vielerlei Unterschiede aufweisen, stimmen sie über seinen Anfang vollständig überein. Epiphanius stellt den Beginn folgendermaßen dar (*Haer.* XLII.11.4–6):

'Denn gleich am Anfang hat er (sc. Markion) die ganze Abhandlung bei Lukas am Anfang weggeschnitten, das ist, wo es heißt 'Nachdem es viele unternommen hatten' sowie das über Elisabet; über die Verkündigung des Engels an die Jungfrau Maria; über Johannes und Zacharias; über die Geburt in Bethlechem, die Genealogie und den Gegenstand der Taufe. (5) Dies alles schnitt er weg und übergang es (ταῦτα πάντα περικόψας ἀπεπήδησεν) und stellte folgendes an den Anfang des Evangeliums: 'Im fünfzehnten Jahr des Tiberius Caesar' und so weiter. (6) Von da an also beginnt er, aber er bleibt wieder nicht bei der Ordnung (οὐ καθ' εἶρμόν πάλιν ἐπιμένει). Vielmehr schneidet er, wie gesagt, manches weg, anderes stellt er kopfüber um und schreitet nicht in der gewohnten Ordnung fort (οὐκ ὀρθῶς βαδίζων), sondern schweift überall leichtsinnig umher.'

Auch Tertullian macht deutlich genug, dass in Markions Evangelium die Kindheitsgeschichten komplett fehlten: In den drei Referenzen auf den Anfang des markionitischen Evangeliums (*Adv. Marc.* I.15.1; 19.2; IV.7.1) ist Lk *3.1a als Anfang vorausgesetzt. Bei der folgenden, sukzessiven Widerlegung Markions aus seinem eigenem Text spricht Tertullian nach *3.1a als nächstes *4.31–37 (*Adv. Marc.* IV.7.5ff) und erst danach *4.16–30 an (*Adv. Marc.* IV.8.1). Dass Tertullian Lk 3.1b–4.15 nicht bei Markion gelesen hat, erhellt auch aus seiner spöttischen Kritik, dass Markion Jesus 'de caelo statim ad synagoga' gehen ließ (*Adv. Marc.* IV.7.5),

49 Zu den *exceptiones* vgl. M. Kaser, *Das römische Zivilprozessrecht* (HAW X 3,4; München: Beck, 1966) 472ff (dort 475 zu den peremptorischen Einreden). Tertullian kennt das Verfahren und beruft sich mit den Worten 'praescriptive occurrere' (*Adv. Marc.* IV.1.2) selbst darauf.

also *4.31–37 in direktem Zusammenhang zu *3.1a bot. Abgesehen von einigen Einzelheiten zum Wortlaut⁵⁰ und zum Umfang⁵¹ von *3.1a, über die man mit Gründen verschiedener Meinung sein kann, ist es, soweit ich sehe, unstrittig, dass Markions Evangelium mit *3.1a begann, aber den Rest von Lk 3 ebenso wenig kannte wie die Versuchungsgeschichte (4.1–13).

Auch Epiphanius' Kritik an der veränderten Ordnung, in der Markion sein Material präsentiert, ist gut rekonstruierbar. Noch die sehr allgemein gehaltene Notiz bei Adamantius, die das 'Herabkommen' im 15. Jahr des Tiberius (*3.1) in eine unmittelbare Beziehung mit der 'Erscheinung' in Kapernaum (*4.31) setzt,⁵² lässt erkennen, dass Markion *4.31–7 vor *4.16–30 bot. Diese Erkenntnis wird durch Tertullian gestützt, dessen Wiedergabe an dieser Stelle (*Adv. Marc.* IV.7–8) mit Anklängen und Zitaten hinreichend genau ist:

⁵⁰ Tertullian hat verschiedentlich den Hinweis, dass Jesus 'de caelo' nach Kapernaum herabgekommen sei (*Adv. Marc.* IV.7.1; vgl. IV.39.10 zu Lk *21.27, wo Tertullian bei Markion 'et tunc videbunt filium hominis venientem de caelis' statt 'τὸν υἱὸν τοῦ ἀνθρώπου ἐρχόμενον ἐν νεφέλῃ' las). Das ist für ihn ein dogmatisches Problem, weil der Himmel ja der Himmel des Schöpfergottes ist, und dementsprechend möchte er von Markion 'auch die übrige Ordnung des Abstiegs' wissen (*Adv. Marc.* IV.7.2). Am genauesten scheint *3.1a in I.19.2 wiedergegeben zu sein (*anno xv Tiberii Christus Iesus de caelo manare dignatus est, spiritus salutaris*), weil sich Tertullian im Anschluss an die Formulierung *spiritus salutaris* über Markion lustig macht, was so kaum möglich wäre, wenn er diese Formulierung nicht bei Markion gefunden hätte. Darauf scheint auch die Wiedergabe bei Hippolyt *Refut.* VII.31.5 hinzuweisen, demzufolge Markion 'durchaus die Zeugung unseres Erlösers verwarf' und behauptete, 'er sei ohne Zeugung (χωρὶς γενέσεως) im 15. Jahr der Herrschaft des Kaisers Tiberius von oben herabgekommen (κατεληλυθότα αὐτὸν ἄνωθεν)'. Auch Adamantius lässt den Markioniten Markus auf seine Frage, wann Christus herabgekommen sei, um die Menschen zu retten (πότε κατῆλθε σῶσαι τοὺς ἀνθρώπους), antworten: 'Wie es im Evangelium enthalten ist: Zur Zeit des Kaisers Tiberius und des Pilatus' (Adam. *Dial.* II.3 [823b = 64,14f]; vgl. auch II.19 [869a = 102,23]: ἐπὶ Τιβερίου κατελθὼν ἐφάνη ἐν Καφαρναούμ): Eine Wendung wie 'κατέρχεσθαι (ἄνωθεν? κατ' οὐρανοῦ?)' o.ä. wäre daher plausibel, wobei offen bleibt, ob sie auf Markions Evangelium oder auf die spätere markionistische Theologie zurückgeht.

⁵¹ Unklar ist, ob Markions Text neben dem 15. Jahr des Tiberius auch noch einen Hinweis auf Pontius Pilatus enthielt: Tertullian nennt ihn in keinem der drei Referenzbelege (*Adv. Marc.* I.15.1; 19.2; IV.7.1), ebenso wenig Epiphanius, wohl aber Irenäus (*Haer.* I.27.2: *temporibus Pontii Pilati praesidis, qui fuit procurator Tiberii Caesaris*) und Adamantius (nur *Dial.* II.3 [823b], nicht aber *Dial.* II.19 [869a]). In jedem Fall kann die Pilatus-Erwähnung bei den Häresiologen auf Kenntnis des kanonischen Texts zurückgehen. Sicher scheint dagegen zu sein, dass die anderen Datierungen des Synchronismus Lk 3.1–2 (Herodes; Philippus; Lysanias; Hannas; Kaiphas) sich nicht bei Markion fanden.

⁵² Adamantius *Dial.* II.19: τότε πρῶτον, ὡς φασιν, ἐπὶ Τιβερίου κατελθὼν ἐφάνη ἐν Καφαρναούμ (869a; 102,23). Unklar ist dagegen Hippolyt *Refut.* VII.31.5: Jesus sei 'von oben herabgekommen, ... um in den Synagogen zu lehren (κατεληλυθότα αὐτὸν ἄνωθεν ... διδάσκειν ἐν ταῖς συναγωγαῖς)'. Hier ist nicht deutlich, ob der Hinweis auf die Lehre in den Synagogen eher auf *4.15 oder *4.31, 33 referiert.

Nach Tertullian (*Adv. Marc.* IV.7.5–7) führte Markion die Datierung *3.1a unmittelbar mit *4.31b fort: Die Hinweise ‘*de caelo statim ad synagogam*’ (*Adv. Marc.* IV.7.5) und ‘*ecce venit in synagogam*’ (*Adv. Marc.* IV.7.6) sind wegen des Singulars von *synagoga* auf *4.31, 33 zu beziehen, nicht auf die summarische Notiz Lk 4.14–5; dasselbe gilt für den Hinweis, dass Jesus ‘*ad docendum*’ in die Synagoge gekommen sei (*Adv. Marc.* IV.7.7). *Adv. Marc.* IV.7.7 verweist mit ‘*stupebant autem omnes ad doctrinas eius ... quoniam in potestate erat sermo eius*’ auf *4.32. Ebenso eindeutig sind die Referenzen *Adv. Marc.* IV.7.9 auf den Exorzismus *4.33–4 (*exclamat ibidem spiritus daemonis, Quid nobis et tibi est, Iesu? venisti perdere nos. scio qui sis, sanctus dei*), sowie das Zitat aus *4.35 in *Adv. Marc.* IV.7.13 (*atquin, inquis, increpuit illum Iesus*). Tertullian hat also bei Markion im Anschluss an *3.1a die Perikope vom Exorzismus in der Synagoge in Kapernaum *4.31–7 gelesen.

Damit lässt sich der Textbestand am Anfang des markionitischen Evangeliums recht genau erfassen: Es begann (1) mit einem Hinweis auf den Anfang der Tätigkeit Jesu im 15. Jahr des Kaisers Tiberius, der mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Form von *κατέρχασθαι* (*ἄνωθεν*?) enthielt; ob Jesus dabei ‘vom Himmel’ (wie es Tertullian versteht) oder von den galiläischen Hügeln oder dem jüdischen Gebirge in die Jordansenke nach Kapernaum ‘herabkam’, kann hier auf sich beruhen. Als nächstes hatte Markion jedenfalls (2) den Stoff von Lk 4.31–7 (Exorzismus in der Synagoge von Kapernaum), gefolgt (3) von der Erzählung der Ablehnung Jesu in seiner Heimatstadt Nazareth, die im äußeren Handlungsrahmen mit Lk 4.16–30 übereinstimmte. Der weitere Verlauf von Markions Evangelium folgte dann dem Stoff von Lk 4.40ff (von 4.38–9 findet sich keine Spur).

Umgekehrt lassen sich die redaktionellen Veränderungen des Lk folgendermaßen beschreiben: Lk ergänzte (1) den Prolog (Lk 1.1–4) und die komplette sog. Kindheitsgeschichte (1.5–2.52). Er komplettierte (2) die Datierung des ersten Auftretens Jesu im 15. Jahr des Tiberius (und – möglicherweise – zur Zeit des Pilatus) durch einen vier- bzw. fünffachen Synchronismus und fügte (3) die umfangreiche Täuferüberlieferung einschließlich des Stammbaums Jesu ein (3.1b–4.13); sodann stellte er (4) die Geschichte vom Exorzismus in der Synagoge in Kapernaum (4.31–7) um und zog die Nazarethperikope (4.16–30) betont an den Anfang. (5) Mit 4.14–5 schuf Lk in Angleichung an 4.31–2; 4.33 ein überleitendes Summar, das für die Aufforderung von 4.23b und die weiterführende Pointe von 4.25–7 erzählnotwendig war.

Da es den Rahmen dieses Beitrags sprengen würde, hier alle redaktionellen Veränderungen detailliert zu erklären, beschränke ich mich darauf, die Plausibilität einer Lk-Redaktion des markionitischen Evangeliums mit einigen Bemerkungen zum Prolog (1.1–4) und wenigen Andeutungen zur Nazarethperikope (4.16–30) zu skizzieren.

2. Dass Lk 1.1–4 in Markions Evangelium fehlte, ist durchweg akzeptiert, aber nie wirklich gedeutet worden, obwohl hier ein zentraler Schlüssel für das

Verständnis von Lk–Act liegt. Die Bedeutung des Prologs bezieht sich weniger auf die immer zahlreicher vermerkten gattungsgeschichtlichen Parallelen, die das Werk in den Kontext hellenistisch-römischer Historiographie stellen und seinen literarischen Anspruch deutlich machen,⁵³ als auf die Leserlenkung durch die einzelnen Angaben zu Anlass, Verfahren und Ziel der Unternehmung als ganzer.⁵⁴ Entscheidend für unsere Fragestellung ist jedoch, dass erst der Prolog Lk und Act als zwei Teile eines einheitlichen Werkes ausweist. Ich skizziere zuerst diese grundsätzliche Bedeutung und komme dann auf einige inhaltliche Aspekte zu sprechen.

(a) Ohne den Prolog wäre es nicht möglich, Lk und Act als Teile *eines* Werkes zu identifizieren, da beide Bücher in der handschriftlichen Überlieferung ausnahmslos auf unterschiedliche Sammlungseinheiten – das Vierevangelienbuch und die Praxapostolosammlung – verteilt sind.⁵⁵ David Trobisch hat gezeigt, dass die Teilsammlungen und die Reihenfolge der in ihnen enthaltenen Schriften nicht auf zufälliges Wachstum zurückgehen können, sondern sich einer einheitlichen Redaktion verdanken, die er als Kanonische Ausgabe bezeichnet.⁵⁶ Diese These hat weit reichende Konsequenzen für die Entstehung des Kanons. Für unser Problem des Verhältnisses von Lk und Markion stellt sie in methodischer Hinsicht die entscheidende, neue Einsicht dar: Sie belegt, dass die patristischen Nachrichten über Markions Bibel die einzige wirklich alternative Ausgabe bezeu-

53 Vgl. für die ältere Forschung: W. C. van Unnik, 'Remarks on the Purpose of Luke's Historical Writing (Luke I 1–4)', in ders., *Sparsa Collecta I* (Leiden: Brill, 1973) 6–15; zuletzt und ausführlich: L. Alexander, *The Preface to Luke's Gospel* (SNTSMS 78; Cambridge: University, 1993). Bereits G. Klein hatte darauf aufmerksam gemacht, dass die Sammlung von Analogien nicht von der Aufgabe der Interpretation der spezifischen Angaben des Prologs suspendiert, sondern diese erst in ihrer Schärfe hervortreten lässt ('Lukas 1,1–4 als theologisches Programm', in G. Braumann [Hg.], *Das Lukas-Evangelium* [WdF 280; Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft, 1974] 170–203; 170).

54 Das Potential des Prologs zur Steuerung der Lektüre hat zuletzt R. Dillmann, 'Das Lukasevangelium als Tendenzschrift. Leserlenkung und Leseintention in Lk 1,1–4', *BZ NS* 38 (1994) 86–93, hervorgehoben. Daneben sind vor allem die redaktionsgeschichtlichen Arbeiten zum Prolog zu nennen, neben Klein, 'Lukas 1,1–4', vgl. vor allem: S. Brown, 'The Role of the Prologues in Determining the Purpose of Luke–Acts', in Ch. Talbert, ed., *Perspectives on Luke–Acts* (Danville: Association of Baptist Professors of Religion, 1978) 99–111; J. Kürzinger, 'Lk 1,3 . . . ἀκριβῶς καθεξῆς σοι γράψαι', *BZNS* 18 (1974) 249–55; E. Lohse, 'Lukas als Theologe der Heilsgeschichte', *EvTh* 14 (1954) 256–74; G. Schneider, 'Zur Bedeutung von καθεξῆς im lukanischen Doppelwerk', *ZNW* 68 (1977) 128–33; M. Völk, 'Exegetische Erwägungen zum Verständnis des Begriffs καθεξῆς im lukanischen Prolog', *NTS* 20 (1973/74) 289–99.

55 D. Trobisch, *Die Endredaktion des Neuen Testaments* (NTOA 31; Freiburg: Universitätsverlag u.a., 1996) 40ff. Zu den Teilsammlungen *e*, *a*, *p* und *r* vgl. Nestle-Aland²⁷ (40*) sowie die Angaben zum Umfang der HSS in Appendix I (683–718). Nur fünf der vorbyzantinischen Handschriften belegen eine vom kanonischen Text *abweichende* Reihenfolge der Schriften, von denen vier als Ausnahmen gut erklärbar sind (*Endredaktion* 51–53).

56 Vgl. die Zusammenfassung, *Endredaktion* 122ff.

gen, für die wesentlich ist, dass sie Markions Evangelium *ohne* Act enthielt. Unter der hier vertretenen Prämisse der Markionpriorität ergibt sich daher für die lk Redaktion als erstes, zentrales Ergebnis, dass durch die redaktionelle Hinzufügung des Prologs die beiden zunächst unabhängigen Schriften zu einer Einheit verbunden wurden; wegen der Aufteilung beider Schriften auf verschiedene Teilsammlungen kann dies nur in großer zeitlicher und sachlicher Nähe zur Endredaktion der kanonischen Ausgabe geschehen sein.

Denn die traditionelle Ansicht der Lk-Priorität muss an dieser Stelle annehmen, Markion hätte (1) ein zweiteiliges Werk getrennt, (2) den einen Teil verworfen, den anderen dagegen rezipiert,⁵⁷ (3) den Titel dieses älteren Werkes unterschlagen und (4) die mit Sicherheit zu postulierende Verfasserangabe getilgt – und dies alles ohne irgendwelche Hinweise im Text!⁵⁸ Der umgekehrte Weg ist sehr viel einfacher: Die lk Redaktion, die dem markionitischen Evangelium den Prolog voranstellte, schuf auf diese Weise (und durch den komplementären Act-Prolog) überhaupt erst das 'lk Doppelwerk', das demnach nie als eigenständiges Werk unabhängig von der kanonischen Ausgabe existiert hat. Der fehlende Titel ist ein Problem nur für diese angenommene unabhängige Existenz, denn im Rahmen der kanonischen Ausgabe tragen beide Bücher Titel, die auf den Herausgeber der Kanonischen Ausgabe zurückgehen.⁵⁹ Wichtiger ist, dass der Titel des kanonischen Evangeliums ja auch den Verfasser 'Lukas' nennt und so die ursprüngliche Anonymität, die die Evangelienüberlieferung insgesamt auszeichnet, auf dezente Weise rückgängig macht. Man muss also folgern, dass die lk Redaktion nicht nur – durch den Prolog – Lk und Act miteinander verband, sondern dem ursprünglich anonymen Evangelium und zugleich der Apostelgeschichte durch den Evangelientitel einen Verfasser zuschrieb.⁶⁰

(b) Das Profil dieser lk Redaktion im kanonischen Horizont wird daran deutlich, dass sie den fiktiven Autor des Prologs 'Ich' sagen lässt (1.3: ἔδοξε κἀμοί), was innerhalb der Evangelienüberlieferung höchst ungewöhnlich ist: Ein vergleichbares Phänomen liegt nur in der der Schlussnotiz Joh 21.25 vor, wo sich ebenfalls eine 1. pers. sg. zu Wort meldet (οἶμαι).⁶¹ In beiden Fällen wird außerdem neben

57 Zu Markions angeblicher Verwerfung von Act s. o. Anm. 26.

58 Zum Problem vgl. F. Bovon, *Das Evangelium nach Lukas I* (EKK III/1; Zürich: Benziger u.a., 1989) 33, der das Problem sieht, aber gesteht, dass das Fehlen des Verfassernamens 'rätselhaft' bleibe.

59 Trobisch, *Endredaktion*, 58ff.

60 Die Anonymität von Markions Evangelium war für Harnack ein Problem, das er durch die Annahme bewusster Streichung der Verfasserangabe zu lösen versuchte (*Marcion*, 249* Anm. 3), obwohl dem Tert. *Adv. Marc.* IV.2.2 und Adam. *Dial.* I.5 (806b–807b; 8,23ff) entgegenstehen.

61 Trobisch versteht Joh 21.25 als 'Editorial' der kanonischen Ausgabe (*Endredaktion* 125–6). Das betonte 'Ich' des Visionärs Johannes (Apc 1.9) gehört in denselben Kontext der Traditionssicherung, ist aber wegen des brieflichen Charakters und der ausdrücklichen Nennung des Namens nicht unmittelbar vergleichbar.

der 1. pers. sg. noch eine weitere Gruppe in der 1. pers. pl. genannt: In Lk 1.1–2 schließt sich der fiktive Autor mit seinem Widmungsträger Theophilos gleich zweimal zu einem ‘Wir’ zusammen und in Joh 21.24 stehen ‘Wir’ für die Richtigkeit des Überlieferungsgehalts ein (οἴδαμεν).

Diese Übereinstimmungen zwischen Lk-Prolog und Joh-Epilog sind kaum zufällig. In der synchronen Leserperspektive der kanonischen Ausgabe sind sie vielmehr miteinander verschränkt und verweisen aufeinander. Die grundlegende Bewahrheitung der Richtigkeit der Tradition ist die Funktion einer Gruppe (‘Wir haben unsere Kenntnis von Augenzeugen empfangen’; ‘Wir wissen, dass sein Zeugnis wahr ist’): Das kollektive Zeugnis ist sehr viel glaubwürdiger, als es ein individuelles sein könnte. Die Autorität für die Richtigkeit der Überlieferung liegt bei der Gruppe, in die sich die individuellen Gewährsleute einordnen. Die Funktion der ‘Wir’ für die Richtigkeit der Tradition bezieht sich in beiden Fällen eher auf die inhaltlichen Aspekte (*tradtum*) als auf die formalen (*tradtio*).

Im Unterschied dazu äußert sich in beiden Fällen das ‘Ich’ zu dem Problem der schriftlichen Abfassung der Evangelien. Hier geht es weniger um den Nachweis, dass der Inhalt korrekt ist und mit den Ereignissen übereinstimmt, als um die Frage, warum es dann mehrere voneinander abweichende Evangelien gibt, die doch gleichwohl den Anspruch auf Richtigkeit erheben. Dabei besitzt die Aussage des Lk-Prologs in der joh Schlussnotiz ein Widerlager, dessen Notwendigkeit sich erst auf der Ebene der *Evangelien-sammlung* erweist: Beide Aussagen, die von dem ‘Ich’ gemacht werden, reflektieren auf unterschiedliche Weise das Problem der Vielfalt – genauer: der *Vierfalt* – der Evangelien. Während der Lk-Prolog die Notwendigkeit der Abfassung einer zusätzlichen Evangelien-schrift begründet, obwohl es doch schon andere gibt (‘Ich habe, wie andere vor mir, ein Evangelium verfasst’), hat die Bemerkung Joh 21.25 – die ja wohl im Sinn von ‘Ich glaube, vier sind genug!’ zu verstehen ist – die Funktion, diese Vielfalt zu begrenzen. Joh 21.25 erkennt also die Notwendigkeit der Lk 1.1–4 begründeten Vielfalt an, begrenzt sie aber auf die vier kanonischen Evangelien, und zwar in Verbindung mit dem Votum für den Lieblingsjünger, dessen ‘μαρτυρία wahr’ ist.

Die Zwillingstexte können die Glaubwürdigkeit der Tradition allerdings nicht anonym vertreten: Das ‘Ich’, mit dem der fiktive Autor des Lukasprologs sich für die Zuverlässigkeit seiner eigenen διήγησις verbürgt, ist nur dann wirksam, wenn den Leserinnen und Lesern seine Identität bekannt ist. Damit gilt für ihn dasselbe wie für den Jünger von Joh 21.24, der ‘über diese Dinge Zeugnis abgelegt und geschrieben hat’: Beide sind über die in den Evangelientiteln enthaltenen Verfasserangaben durch die Leser als ‘Lukas’ bzw. als ‘Johannes’ identifizierbar. Im Blick auf den Lk-Prolog muss man daher sagen, dass seine Beziehung zum Evangelientitel mit der Verfasserzuschreibung konstitutiv für die redaktionell intendierte Wirkung ist: Für Leser eines eigenständigen Lk Doppelwerks bliebe das

‘Ich’ des Prologs anonym und nichts sagend, für die Leser der Kanonischen Ausgabe dagegen gewinnt ‘Lukas’ durch seine Identität (als Apostelschüler und Paulusbegleiter) Glaubwürdigkeit und Autorität.⁶² Dass die Redaktion des markionitischen Evangeliums die Versicherung der Überlieferung nun gerade dem *Paulusschüler* Lukas zuschreibt, ist sicher kein Zufall: Die Verbindung zwischen Markions Evangelium und Paulus wurde ja seit Irenäus gesehen. Dabei spielte die Tatsache, dass das Evangelium des Paulusanhängers Markion (im Gefolge der Anonymität, die die vorkanonische Evangelienabfassung auszeichnet) keinen Verfasser nennen konnte, das kanonische Lk-Evangelium aber gerade vom Paulusbegleiter ‘Lukas’ stammte, für die katholischen Gegner Markions eine entscheidende Rolle: Der argumentative Triumph gegenüber Markion fiel noch beeindruckender aus, wenn man zeigen konnte, dass Lukas und Markus als Apostel Jesu Paulus vorgeordnet waren.⁶³

Als Teil der Lk-Redaktion von Markions Evangelium gewinnt der Prolog sein Profil und seine Wirkung also erst im Rahmen der kanonischen Ausgabe, nicht in einem davon unabhängigen Doppelwerk. Und nur in diesem Rahmen werden die Einwände der Titel- und Verfasserlosigkeit gegenstandslos. Die wiederholt angestellten Überlegungen, ob denn der Lk-Prolog sich nur auf Lk oder auf das Gesamtwerk Lk-Act bezieht,⁶⁴ lassen sich von daher präzisieren: Zwar leitet Lk 1.1–4 zunächst nur das Evangelium ein und bezieht sich mit der Abgrenzung von den ‘Vielen’ erkennbar auf andere (aber defizitäre) Evangelien, nicht jedoch auf andere ‘historiographische’ Werke, die bis in die eigene Gegenwart reichen. Aber er tut dies (nicht nur, aber in erster Linie) durch die Kombination von Lk und Act zu einem Ganzen. Diese Einbindung geschieht im Blick auf die gesamte Kanonische Ausgabe, in deren Rahmen die Angaben des Prologs erst ihre volle Wirkung entfalten.⁶⁵

62 Zum Konzept der Autorisierung der neutestamentlichen Schriften durch die (pseudonymen) Verfasseramen vgl. Trobisch, *Endredaktion*, 73ff; M. Klinghardt, ‘Die Wahrheit der Fälschung’, *ZGP* 22 (2004/4) 2–4. Unabhängig davon, wie man das literarische Phänomen der Wir-Berichte deutet, ist klar, dass die 1. pers. pl. aus *Leser*perspektive auf den fiktiven Autor ‘Lukas’ bezogen wird und ihn als Begleiter des Paulus ausweist.

63 Z.B. Adam. *Dial.* I.5 (806b–807b; 8,23ff).

64 Vgl. Brown, ‘Role’, 101–2, der diese Frage für unbeantwortbar hält. Zumindest dürfte klar sein, dass sie sich – angesichts des redaktionellen Charakters von 1.1–4 – nicht ‘aus dem Einzelwortlaut des Proömiums selbst im Vergleich mit dem Inhalt der folgenden beiden Schriften’ lösen lässt, so W. Radl, *Das Evangelium nach Lukas. Kommentar* (Freiburg/Brsg. u.a.: Herder, 2003) I, 26: Das wäre nur dann eine nahe liegende Option, wenn der Prolog auf eine Entstehungsebene mit Lk und Act gehörte.

65 Die Forschung hat in der Frage des Bezugs von Lk 1.1–4 stark divergierende Lösungen angeboten (vgl. die kurze Übersicht bei Radl, *Lk* I, 30 Anm. 1); ich werte diesen Umstand als Indikator dafür, dass die literarischen Beziehungen zwischen Prolog(en), Lk und Act am Ende doch weniger klar sind, als sie weithin schienen.

(c) Mit der Erkenntnis, dass der Prolog – und damit: die redaktionelle Verbindung von Lk und Act zu ihrer jetzigen literarischen Gestalt – auf die *Ebene der kanonischen Redaktion* (oder wenigstens in ihre unmittelbare Nähe) gehört, gewinnen auch die meisten Einzelfragen, die zu fast jedem einzelnen Wort des Prologs kontrovers diskutiert werden, ihr eigenes Profil. Ich greife nur einiges heraus.

Der ἵνα-Satz 1.4 beschreibt die redaktionelle Intention der Verbindung von Lk und Act sehr betont in Achterstellung als Vermittlung von ‘Sicherheit über die Worte, über die du unterrichtet’ wurdest.⁶⁶ Vorausgesetzt ist dabei, dass der fiktive Leser Theophilus⁶⁷ zwar einerseits eine christliche (und vom fiktiven Autor ‘Lukas’ akzeptierte) Unterweisung erhalten hat, aber über deren Richtigkeit verunsichert ist. Die Frage, wodurch die Verunsicherung entstanden ist, ist komplex und kann nicht unter Absehung des redaktionellen Charakters von 1.1–4 beantwortet werden.

Die nächstliegende Antwort verweist auf die vielen Versuche (1.1). Jedoch ist die Wendung ‘πολλοὶ ἐπεχείρησαν’ alles andere als eindeutig. Der Hinweis, dass vergleichbare Aussagen gattungstypisch⁶⁸ sind, klärt weder, ob ἐπιχειρέω neutral oder *in malam partem* zu verstehen ist,⁶⁹ noch auf wen (oder worauf) ‘πολλοί’ eigentlich referiert. Da ‘viele’ mindestens zwei sind, verweist man meistens auf Mk und Q.⁷⁰ Die traditionelle Ansicht, die mit einer (von der kanonischen Ausgabe) unabhängigen Existenz des Doppelwerks Lk–Act rechnet, gerät hier in eine Zwickmühle: Wenn man ‘πολλοὶ ἐπεχείρησαν’ nicht als Kritik versteht und aus der Wendung ‘ἔδοξε καί μοι’ (1.3) die Kontinuität mit den Vorgängern heraus-

66 Der Wortstamm ἀσφαλ- taucht in Act mehrfach auf, und zwar verschiedentlich im Sinn der Zuverlässigkeit der Tatsachen (vgl. Act 2.36; 5.23; 16.23–4; 21.34; 22.30; 25.26); vgl. dazu I. I. du Plessis, ‘Once More. The Purpose of Luke’s Prologue (Lk I 1–4)’, *NT 16* (1974) 259–71, 267f. Je näher diese ἀσφαλ-Aussagen dem redaktionellen Konzept kommen, desto stärker stehen sie selbst im Verdacht, Teil dieser Redaktion zu sein.

67 Unter der Perspektive der Leserorientierung erweist sich die Frage, ob ‘Theophilus’ eine reale Person ist, als obsolet: Die Leser von Lk–Act im Rahmen der kanonischen Ausgabe sollen ihn nicht identifizieren, sondern sich in ihm wieder finden; vgl. dazu Dillmann, ‘Lukasevangelium’, 89.

68 Vgl. zuletzt L. Alexander, *Preface*, 107.

69 Die Kritik an den Vorgängern ist einer der festen Topoi vergleichbarer Proömien (vgl. nur Jos. C. Ap. I.6ff; 14ff; Polybios XII.28.1ff). Wenn die Konventionalität des Topos keinerlei Rückschlüsse auf das Verständnis von Lk 1.1 mehr erlaube (so Alexander, *Preface*, 110), wäre das die Kapitulation vor der Aufgabe der Interpretation. Verschiedentlich ist vermerkt und betont worden, dass Lk auf direkte Kritik an seinen Vorgängern verzichtet (Belege bei Radl, *Lk I*, 27 Anm. 36).

70 Z.B. Bovon, *Lk I*, 34 (mit Lit.). Das würde (im Rahmen der Zweiquellentheorie) die unabhängige Entstehung von Mt und Lk voraussetzen, was aber gerade für die redaktionell eingearbeiteten Passagen (wie der Prolog) nicht zutrifft. M.a.W: Der Redaktor des Prologs hat z.B. auch Lk 3.1b–4.15 eingefügt und kannte Mt mit Sicherheit.

liest, in deren Versuche sich der Prolog einreihet,⁷¹ dann bleibt das Problem, warum durch diese akzeptablen Versuche der Vorgänger eine solche Verunsicherung entstanden sein sollte, die die Abfassung eines neuen Evangeliums notwendig macht: Die 'Worte, über die du unterrichtet worden bist' (1.4), wären in diesem Fall mit den Versuchen der Vielen identisch, und es müsste eigentlich genügen, deren Richtigkeit nachzuweisen – ein weiterer, alternativer Versuch könnte da eigentlich nur störend wirken. Wenn man dagegen aus 'ἐπεχειρήσαν' einen Antagonismus gegenüber den Vorgängern heraushört und die 'πολλοί' als Referenz auf andere kanonische Evangelien versteht, dann wäre die Verunsicherung Defiziten der kanonischen Evangelienüberlieferung geschuldet; der Prolog würde diese Evangelien (Mk? Mt?) nicht stützen, sondern ihnen mit exklusivem Geltungsanspruch ('erst meine kritische Überprüfung der gesamten Überlieferung ermöglicht Sicherheit') die Legitimation entziehen. Für diesen Fall bliebe unklar, worauf sich eigentlich die katechetische Unterweisung des 'Theophilus' gestützt haben könnte (denn die wird ja durchaus positiv gesehen). Schwierig ist an dieser Erklärung aber vor allem der Umstand, dass eine solche Kritik an den anderen Evangelien bzw. an der Vielfalt der Evangelienüberlieferung im Rahmen der kanonischen Ausgabe stehen geblieben sein sollte; sie funktioniert eigentlich nur unter der Voraussetzung einer von der kanonischen Ausgabe unabhängigen Publikation von Lk-Act.

Für das Verständnis des Prologs sind also zwei Momente festzuhalten: Auf der einen Seite ist die grundsätzlich positive Bewertung der Evangelienüberlieferung unaufgebar, die 'Worte, in denen du unterrichtet wurdest' (und die ja Jesusüberlieferung enthalten haben müssen), werden bestätigt und gutgeheißen. Auf der anderen Seite impliziert die Verunsicherung, gegen die der Prolog angeht, kritische Distanz, und es ist schon von der Konstruktion dieses Satzgefüges her kaum möglich, sie auf etwas anderes als die 'Versuche der Vielen' zu beziehen. Wie der Prolog die 'Worte, in denen du unterrichtet wurdest' positiv bewerten und sich zugleich kritisch von den Versuchen der 'Vielen' absetzen kann, zeigt vielleicht am ehesten Origenes, demzufolge Lk 1.1 'eine versteckte Anklage gegen diejenigen enthält, die ohne Inspiration durch den heiligen Geist sich erkühnen haben, Evangelien zu schreiben.'⁷² Davon sind natürlich die anderen kanonischen Evangelien ausgenommen.⁷³ Nimmt man noch Origenes' Beobachtung dazu, dass

71 Vgl. nur Radl, *Lk I*, 27 mit den Anm. 36f genannten Autoren.

72 Origenes *Hom. in Luc.* 1.1: '*hoc quod ait: "conati sunt", latentem habet accusationem eorum, qui absque gratia Spiritus sancti ad scribenda evangelia prosiluerunt*' (M. Rauer, *Die Homilien zu Lukas in der Übersetzung des Hieronymus und die griechischen Reste der Homilien und des Lukas-Kommentars* [GCS 49; Leipzig: Hinrichs, 2¹⁹⁵⁹]).

73 'Allerdings haben Matthäus, Markus, Johannes und Lukas nicht „den Versuch unternommen“ zu schreiben, sondern sie schrieben Evangelien voll des Heiligen Geistes' (ebd.).

Lk dasjenige Evangelium war, das von den Häretikern am intensivsten rezipiert wurde,⁷⁴ dann ist das ein schöner Hinweis, der perfekt auf Markion passt.

Tatsächlich lässt sich der ἴνα-Satz 1.4 unter den geschilderten Bedingungen im Rahmen der kanonischen Ausgabe ja auch kaum anders verstehen: Wenn das kanonische Lk-Evangelium die ἀσφάλεια der 'Worte, in denen du unterrichtet wurdest' vermitteln will, dann können diese nicht sehr viel anderes enthalten haben als das, was Lk dann tatsächlich bietet. Die Verunsicherung ist also nicht durch die sachlichen Unterschiede zwischen den kanonischen Evangelien hervorgerufen worden, sondern durch andere 'Versuche', die eine große Ähnlichkeit mit Lk haben mussten. Der Prolog blickt also durchaus positiv auf Mt und Mk zurück, die ihm nicht nur zeitlich, sondern auch in der Anlage der Vier-Evangelien-Sammlung vorangehen. Aber so wenig, wie die anderen kanonischen Evangelien die beklagte Verunsicherung geschaffen haben, so wenig können sie diese beseitigen. Wie der Prolog erkennen lässt, sind sie dazu schon deshalb nicht in der Lage, weil sie die 'unter uns (also: den impliziten Lesern) zur Vollendung gelangten Ereignisse' ja überhaupt nicht schildern: *das* ist dem (neu entstandenen) Doppelwerk Lk-Act vorbehalten. Mit πολλοὶ ἐπεχείρησαν' umschreibt der Prolog daher am einfachsten das Evangelium Markions, das er natürlich nicht beim Namen nennen kann, ohne sein eigenes Konzept zu diskreditieren. Die Verunsicherung, der das kombinierte Doppelwerk Lk-Act wehren soll, ist ebenso einfach wie plausibel auf die Irritationen zu beziehen, die durch die Diskrepanz zwischen Markions Evangelium gegenüber dem eigenen 'Versuch' im Rahmen der kanonischen Ausgabe entstehen mussten. Der Prolog übt daher die Funktion einer *self-fulfilling prophecy* aus: Er verspricht die Schwierigkeiten zu lösen, die allererst durch die redaktionelle Einbindung des markionitischen Evangeliums in die kanonische Ausgabe entstehen.

(d) Dementsprechend will der Prolog die Unsicherheit ja auch nicht durch Verweis auf die Apostolizität der anderen kanonischen Evangelien o. dgl. beseitigen. Vielmehr reklamiert er die Überlegenheit von Lk-Act gegenüber den 'Versuchen der Vielen' aufgrund der bekannten Elemente: Übereinstimmung mit den Augenzeugen 'ἀπ' ἀρχῆς', genaues und umfassendes Nachgehen von ganz vorne (ἄνωθεν πᾶσιν ἀκριβῶς) und Abfassung in der richtigen Reihenfolge (καθεξῆς). Die drei Elemente hängen eng untereinander zusammen.

Erstens bezieht sich die Berufung auf οἱ ἀπ' ἀρχῆς αὐτόπται nach Act 1.1 bekanntlich auf 'alles, was Jesus gesagt und getan' hatte. Nach den Kriterien von Act 1.21–2 stellt die Johannestaufe die ἀρχή dieser Augenzeugenschaft dar.⁷⁵ An

74 Orig. *Hom. in Luc.* 16.5: 'innumerabiles quippe haereses sunt, quae evangelium secundum Lucam recipiunt' (Rauer, 97,12f). Vgl. auch *Hom. in Luc.* 20.3 ('erubescant omnes haeretici qui evangelium recipiunt secundum Lucam et, quae in eo sunt scripta, contemnunt', Rauer, 120,7ff).

75 Auch nach Act 13.24 ist die Umkehrtaufe des Johannes die εἰσοδος Jesu, von der 1.21 spricht.

dieser Stelle zeigt sich die redaktionelle Verklammerung von Lk und Act besonders deutlich, denn Markions Evangelium besaß ja überhaupt keine Täufer- und Taufüberlieferung: Die redaktionelle Erweiterung von Markions Evangelium um die Tauf- und Versuchungstradition (Lk 3–4) wird hier durch Act 1.1–2, 21–2 gestützt. Denn wenn ‘Diener des Wortes’ nur sein kann, wer ‘angefangen von der Johannaufgabe’ ‘in der *ganzen* Zeit’ (ἐν παντὶ χρόνῳ) mit uns gegangen ist, weil er nur so ‘über *alles*’ (περὶ πάντων) orientiert ist, was Jesus gesagt und getan hat, dann verfehlt Markions Evangelium schon aufgrund seiner defizitären Kürze die Voraussetzungen für diese Legitimation: Der betonte Verweis auf die Vollständigkeit ist hier, wiederum unbeschadet der gattungstypischen Analogien,⁷⁶ *sachlich* notwendig, weil die umfangreichere Überlieferung zum Nachweis der Überlegenheit wird.

Diese ergibt sich – zweitens – jedoch nur unter der Voraussetzung der Glaubwürdigkeit, die ihrerseits durch das Syntagma ‘παρηκολουθηκότι ἄνωθεν πᾶσιν ἀκριβῶς’ sichergestellt wird. Da πᾶσιν maskulinisch oder neutrisch verstanden werden kann, ist nicht klar, ob παρακολουθέω hier ‘hinter jdm. hergehen’ oder ‘e. Sache verfolgen’ bedeutet. In der Regel nimmt man unter Verweis auf die historiographischen Analogien das sorgfältige Quellenstudium des ‘Historikers’ Lk an, wofür auch ἄνωθεν und ἀκριβῶς sprechen: Wenn ἄνωθεν hinter die durch Autopsie gesicherten Ereignisse ‘ἀπ’ ἀρχῆς’ zurückgreift, dann könnten damit die Kindheitsgeschichten Lk 1f gestützt worden sein.⁷⁷ Aber wie kann man sich den sorgfältigen Zugang zur vollständigen Information vorstellen, solange schriftliche Quellen nicht als solche etabliert waren, wenn nicht als direkten Kontakt zu den Augenzeugen? Gerade unter dem Gesichtspunkt, dass die Lk-Redaktion eine ältere Quelle verdrängen will, ist der Gedanke nicht von der Hand zu weisen, dass παρακολουθέω auf dezente Weise an den unmittelbaren Kontakt des fiktiven Verfassers ‘Lukas’ zu Paulus anspielt, der sich aus der Perspektive der Leser aus den Wir-Stücken zwingend ergibt.⁷⁸

Drittens ist schließlich für die Überlegenheit des kanonischen Evangeliums von Bedeutung, dass der fiktive Autor ‘Lukas’ seinen Bericht καθεξῆς abgefasst hat. Die genaue Bedeutung dieses Wortes ist bekanntlich umstritten und viel debattiert,⁷⁹ weil die nächstliegende Bedeutung (‘der Reihe nach’) hier nicht zu passen scheint: Das Programm deckt sich ‘nicht mit der Folge der Ereignisse, wie sie Lukas von seinen Vorgängern überliefert und sicher auch von ihm selbst

76 Vgl. Alexander, *Preface*, 109 (zur Abgrenzung von den ‘vielen’ Vorgängern).

77 Vgl. Klein, ‘Lukas 1,1–4’, 191.

78 Vgl. z.B. A. J. B. Higgins, ‘The Preface to Luke and the Kerygma in Acts’, in W. W. Gasque, ed., *Apostolic History and the Gospel* (FS F. F. Bruce; Exeter: Paternoster, 1970) 78–91, 79–83; Trobisch, *Endredaktion*, 79–81.

79 Vgl. nur die o. Anm. 54 genannten Arbeiten von Brown, ‘Role’; Kürzinger, ‘Lk 1,3’; Schneider, ‘Bedeutung’; Völkel, ‘Erwägungen’.

erkundet worden ist.⁸⁰ In der Tat lässt sich die Anlage der Erzählfolge gerade in dem wichtigen Fall der Täufertradition kaum anders beurteilen denn als ‘Freiheit, Späteres vorwegzunehmen’ und ‘ganze Erzählstücke entgegen dem tatsächlichen Verlauf umzustellen.’⁸¹ Aber diese Freiheit hat Lk sich nicht gegenüber Mk oder Mt genommen, sondern gegenüber Markions Evangelium. Wollte man nämlich die ‘sorgfältige Nachforschung’ auf die Übereinstimmung des Lk mit Mt, Mk oder gar mit Q beziehen, wäre es um sein Ziel der Vermittlung von Sicherheit in der Tat schlecht bestellt, da Lk im Vergleich zu diesen Texten ja sehr viel mehr Differenzen produziert als beseitigt. Aber die historisch-kritische Dimension der Rekonstruktion der synoptischen Überlieferungsgeschichte trifft nicht das redaktionelle Verfahren: Denn wenn Verunsicherung überhaupt erst durch die Diskrepanzen zwischen Markion und Lk entsteht, genügt es für die intendierte Etablierung von ἀσφάλεια, das Evangelium Markions durch den Vorwurf einer falschen Reihenfolge zu diskreditieren, die ja bereits durch die Umstellung von Lk 4.16–30 vor 4.31–7 gegeben ist. Die literarisch-redaktionelle Funktion von καθεξής ist also rein negativ zu verstehen.

(e) Damit erweist sich die redaktionelle Intention des Prologes in allen seinen Bestandteilen als antimarkionitisch. Sie bezieht sich nicht in erster Linie auf die dogmatische Kritik an einer falschen Theologie, sondern auf die literarische Diskreditierung des älteren (auch von Markion benutzten) Evangelientextes, der durch den redaktionell erweiterten (und kanonisch gewordenen) *ersetzt* werden soll. Die im engeren Sinn theologische Intention dieser Redaktion lässt sich weniger dem Prolog selbst entnehmen als dem gesamten redaktionellen Verfahren, mit dem das ältere, markionitische Evangelium bearbeitet, erweitert, mit Act zu einem fiktiven ‘Doppelwerk’ verbunden und in die kanonische Ausgabe integriert wurde: Das ist zwar nicht exakt eine Interpolation ‘*ad concorporationem legis et prophetarum*’, wie sie Markion seinen Gegnern vorgeworfen hatte (Tert. *Adv. Marc.* IV.4.4), aber sie kommt ihr doch sehr nahe.

3. Lk hat den Anfang von Markions Evangelium allerdings nicht nur um 1.1–2.52; 3.1b–4.15 ergänzt, sondern ihn durch die Umstellung von 4.16–30 vor 4.31–7 auch entscheidend interpretiert. Es ist bereits deutlich geworden, dass er für diese Umstellung erhebliche Brüche in der narrativen Logik in Kauf nahm, die durch die Einfügung der summarischen Notiz 4.14–5 nur unzureichend kaschiert sind. Darüber hinaus hat Lk die Szene von Jesu ‘Antrittspredigt’ programmatisch ausgestaltet, wie die vorsichtige Rekonstruktion des markionitischen Texts zeigt. Tertullian liefert für Markions Text von *4.16–30 folgende Informationen (*Adv. Marc.* IV.8.1–2):

⁸⁰ Radl, *Lk* I, 32.

⁸¹ Radl (ebd.) mit Verweis auf Lk 3.19–20 *diff.* Mk 6.21–9 und 4.16–30 *diff.* Mk 6.1–6a.

Die ganze Szene spielt ‘*apud Nazareth*’.⁸² Dabei muss von der Lehre Jesu die Rede gewesen sein, denn Tertullian teilt mit, dass in seiner Predigt außer ‘*unum proverbium*’ nichts Neues war; das verweist auf die παραβολή *4.23. Über Mk hinausgehend muss Markions Text einen Hinweis auf die Tötungsabsicht der Nazarener, denn Tertullian berichtet, dass Jesus verjagt (*eiectus*) und an den Abhang gebracht wurde (*captus ... ad praecipitium usque protractus*; vgl. *4.29), aber durch die Mitte entwich (*Adv. Marc.* IV.8.3: *per medios evasit*; vgl. *4.30).

Neben den Entsprechungen referiert Tertullian auch Unterschiede zwischen Lk und dem Text des Markion: So gibt es keinerlei Hinweise auf die Lesung aus Jesaja mit dem Mischzitat und der Deutung auf Jesus (Lk 4.17–22) sowie auf die Elia- und Elisabeispiele (1Kön 17; 2Kön 5) in 4.25–7. Unter der klassischen Prämisse der Lk-Priorität wird die Nichtbezeugung dieser Referenzen auf die Prophetentradition ohne weiteres der markionitischen Redaktion zugerechnet.⁸³ Aber die umgekehrte Überlegung liegt näher: Der ungeschickte Übergang von 4.22 zu *4.23 ist dann als Hinweis auf eine redaktionelle Einfügung von Lk 4.17–22 in den markionitischen Zusammenhang *4.16; 23 zu verstehen. Dementsprechend ist auch der Anschluss 4.24 an *4.23 (mit der Abfolge von καὶ εἶπεν ... εἶπεν δέ) nicht gerade glücklich; das Amen-Wort von 4.24 leitet die bei Markion nicht bezeugten Verse 4.25–7 ideal ein und wird wohl ebenfalls auf Lk Redaktion zurückgehen, in diesem Fall dann wohl inspiriert durch Mk 6.4.

Lk 4.16–30 ist demnach nicht eine redaktionelle Erweiterung von Mk 6.1–6, sondern von Markions Evangelium, das zwar (im Unterschied zu Mk 6) einen Hinweis auf den erfolglosen Tötungsversuch enthielt, aber weder das Jesajazitat mit seiner Deutung noch die Verweise auf Elia und Elisa als Beispiele für das Wirken von Propheten außerhalb Israels kannte.

Es gibt kaum einen besser geeigneten Text als die Nazarethperikope, um die Lk Bearbeitung von Markions Evangelium im Rahmen eines stringenten, Lk und Act verbindenden redaktionellen Konzepts zu erweisen: In Lk 4.16–30 sind zahlreiche, längst erkannte redaktionelle Linien wie in einem Knoten geschürzt.⁸⁴ Ich begnüge mich mit einigen kurzen Hinweisen auf das Offensichtliche:

(a) Das erste programmatische Auftreten Jesu in der Öffentlichkeit besitzt eine enge Parallele im ersten Auftreten des Paulus in Act.⁸⁵ Die Schilderung des ersten

82 Das ist von Bedeutung, weil Mk an dieser Stelle den Namen der Stadt nicht erwähnt (Mk 6.1: εἰς τὴν πατρίδα αὐτοῦ). Die eigenartige und für das synoptische Problem so schwierige Namensform Ναζαρά (Lk 4.16; Mt 4.13) stand also schon bei Markion. Gerade wenn man sich die Lk Umstellung von *4.16–30 vor *4.31–7 vor Augen hält, ist deutlich, dass auch Mt 4.13 (καταλιπὼν τὴν Ναζαρά ἐλθὼν κατῴκησεν εἰς Καφαρναούμ) die Formulierung aus Markions Evangelium übernahm.

83 Z.B. Tsutsui, ‘Evangelium Marcions’, 77f: Die Streichung dieser Verse sei ‘aufgrund der antialttestamentlichen Tendenz Marcions sicher.’

84 Vgl. zuletzt zusammenfassend Fr. Neiryneck, ‘Luke 4,16–30 and the Unity of Luke–Acts’, in J. Verheyden (ed.), *The Unity of Luke–Acts* (BETL 142; Leuven: University Press, 1999) 357–95.

85 Vgl. P. Esler, *Community and Gospel in Luke–Acts* (SNTSMS 57; Cambridge: Cambridge University, 1987) 235 mit Anm. 39.

Auftretens des Paulus nach seiner Berufung in der Synagoge von Damaskus (Act 9.19–25) ist von der Struktur Lk 4.16–30 sehr ähnlich: Lk lässt Jesus wie Paulus ihr öffentliches Auftreten damit beginnen, dass sie ‘in den Synagogen’ verkündigen bzw. lehren (Lk 4.15; Act 9.20). Der Inhalt der jeweiligen Verkündigung ist christologisch akzentuiert und impliziert im Lk Kontext eine universale Dimension: Jesus ist der Gesalbte Gottes (Lk 4.21 unter Bezug auf das Mischzitat Jes 61.1–2; 58.6) bzw. der Sohn Gottes (Act 9.20b), was sogleich dahingehend präzisiert wird, dass er der Gesalbte ist (Act 9.22). In beiden Fällen reagiert die Menge in der Synagoge mit Staunen bzw. Entsetzen (Lk 4.22; Act 9.21), das in ähnlich formulierten Fragen nach der wahren Identität des Sprechers konkretisiert wird (Lk 4.22: Sohn Josephs bzw. Act 9.21: Christenverfolger). In beiden Fällen gibt es einen Tötungsversuch bzw. -beschluss (Lk 4.28–9; Act 9.23), aber beide entkommen (Lk 4.30; Act 9.25).

Neben dieser Szene steht noch die erste ausgeführte Paulusrede im pisidischen Antiochia (Act 13.14–52). Auch zu dieser Rede gibt es offenkundige Parallelen,⁸⁶ die weit über strukturelle Entsprechungen hinausgehen:

Einleitung der Perikope mit der Ankunft in der Stadt; Eingangswendung (Hineingehen in die Synagoge am Sabbat);⁸⁷ Lesung aus (Gesetz und) Propheten; Lehre im Sitzen bzw. Stehen; erste positive Reaktion durch die Hörer; Thema der Heidenmission; daraufhin Eifersucht der Juden mit Ablehnung und Verfolgung; Jesus bzw. Paulus und Barnabas gehen einfach ungehindert fort.

Die strukturellen Entsprechungen, vor allem der Wechsel von anfänglicher Zustimmung und folgender Ablehnung, sind kein Zufall: Es handelt sich um das bekannte Schema, das sich in anderen wichtigen Texten in Act fortsetzt.⁸⁸ Unabhängig davon, wie man dieses Schema interpretiert, ist doch offenkundig, dass hier das für Lk zentrale Thema des Verhältnisses von Juden und (Heiden-)Christen diskutiert wird – und dass es bereits in 4.25–28 im Mund Jesu antizipiert ist. Dabei wird der Akzent der biblischen Beispiele in 4.25–27, dass das Heil den Fremden zukommt, narrativ erst durch Act realisiert; diese Beobachtung ist von Bedeutung für die Frage der Redaktion.

(b) Auch für die zwei wichtigen Petrusreden Act 2 und 10 lassen sich Verbindungen zu Lk 4.16–30 ziehen. Zur Pfingstrede Act 2.17–40 fällt zunächst

86 Vgl. vor allem W. Radl, *Paulus und Jesus im lukanischen Doppelwerk. Untersuchungen zu Parallelmotiven im Lukasevangelium und in der Apostelgeschichte* (EHS XXIII 49; Bern/Frankfurt: P. Lang, 1975) 82–100; M. Korn, *Die Geschichte Jesu in veränderter Zeit. Studien zur bleibenden Bedeutung Jesu im lukanischen Doppelwerk* (WUNT II 51; Tübingen: Mohr, 1993) 56–85.

87 Zu Lk 4.16 vgl. außerdem Act 17.1–2. Die engen Entsprechungen in der Formulierung verraten dieselbe gestalterische Hand auch in den anderen Paulusreden in Synagogen.

88 Zu Act 13.(42–)46; 17.4–5; 18.6; 28.28 usw. vgl. mit Lit.: J. B. Tyson, ‘The Jewish Public in Luke–Acts’, *NTS* 30 (1984) 574–83; ders., ‘Jews and Judaism in Luke–Acts: Reading as a Godfearer’, *NTS* 41 (1995) 19–38.

wieder der analoge Aufbau der jeweiligen Szenen auf.⁸⁹ Sodann ist die vergleichbare Funktion der Prophetenzitate⁹⁰ zu nennen: Beide setzen einen pneumatologischen Akzent und implizieren, dass die Gabe des Geistes die entscheidende Brücke darstellt, die es einmal erlaubt, dass Jesus die Verheißungen nach Jes 61 und 58 durch die Elia- und Elisabeispiele in der Erstreckung auf Nicht-Israeliten konkretisiert; im anderen Fall gilt die Verheißung des Geistes nach Joel 3.1–5 eben nicht nur den anwesenden Israeliten und ihren Nachkommen, sondern auch ‘allen in der Ferne’ (Act 2.39). Noch deutlicher ist die Entsprechung zu Lk 4.18–9 in Act 10.38: Hier wird die Folge der Geistesgabe in einer Formulierung ausgedrückt, die erkennbar von Jes 61.1–2 *par.* Lk 4.18–9 geprägt ist. Es ist daher kein Zufall, dass der explizite Hinweis auf die Johannestaufe in Act 10.37, der seine nächste Parallele in Act 1.22 und 13.24 besitzt, nur im Horizont der Täuferüberlieferung Lk 3 verständlich wird, die ja erst durch die Redaktion von Markions Evangelium Teil des Lukasevangeliums wurde.⁹¹

(c) Ein letzter Hinweis bezieht sich auf das Ende der Apostelgeschichte, wo Paulus den angesehenen römischen Juden ausgehend ‘vom Gesetz des Mose und den Propheten’ (28.23) das Evangelium darlegt und dann mit dem Zitat des Verstockungsauftrags aus Jes 6.9–10 die geteilte Reaktion der Juden reflektiert. Die Ansage der Verstockung Israels mündet hier ausdrücklich in die Sendung zu den Heiden. Die Entsprechungen zwischen Lk 4.16–30 und Act 28.23–30, die (mit Unterschieden in Einzelheiten) schon häufig vermerkt wurden,⁹² sind deshalb wichtig, weil ihre Stellung am Anfang und am Ende von Lk–Act das kompositionelle Interesse deutlich macht: Ohne Act 28.23–30 würde der Hinweis auf die Fremden in Lk 4.25–7, an denen sich das Heil Gottes erfüllt, ohne erzählerisches Gegenstück bleiben.

(d) Die Überlegungen zur lk Redaktion der Nazarethperikope dienen hier lediglich dem Nachweis, dass die lk Redaktion von Markions Evangelium in der Tat ein konsistentes redaktionelles Konzept erkennen lässt. Während der umgekehrte Versuch einer Rekonstruktion der markionitischen Theologie aus dem Text seines Evangeliums auf der ganzen Linie gescheitert ist, bereitet es überhaupt keine Schwierigkeiten, aus den redaktionellen Erweiterungen wesentliche Aspekte der lk Theologie zu erheben. Die hier vorgeschlagene

89 Zuletzt A. Lindemann, ‘Einheit und Vielfalt im lukanischen Doppelwerk. Beobachtungen zu Reden, Wundererzählungen und Mahlberichten’, in J. Verheyden, ed., *Unity*, 225–53 (hier: 225–37 mit der Übersicht 228).

90 Vgl. H. Baarlink, ‘Die Bedeutung der Prophetenzitate in Lk 4.18–9. und Apg 2.17–21 für das Doppelwerk des Lukas’, in J. Verheyden, *Unity*, 483–91.

91 Vgl. dazu o. bei Anm. 75.

92 R. Maddox, *The Purpose of Luke–Acts* (FRLANT 126; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1982) 2ff; J. T. Sanders, ‘The Jewish People in Luke–Acts’, *SBL 1986 Seminar Papers*, 110–29; Neiryneck, ‘Luke’, 387ff u.a.m.

Redaktion des älteren (markionitischen) Evangeliums in Zusammenhang mit der Komposition bzw. Redaktion von Act durch 'Lk' erlaubt es zudem, die notorisch schwierige Verhältnisbestimmung von Lk und Act zu klären.⁹³ I. H. Marshall hat die unterschiedlichen Möglichkeiten für dieses Verhältnis in vier grundlegenden Modellen beschrieben:

- (1) Es besteht keine Verbindung zwischen Lk und Act, beide stammen von unterschiedlichen Autoren.
- (2) Der Verfasser von Lk hat auch Act abgefasst, entweder (a) als zwei eigenständige Werke mit je eigenem Thema oder (b) mit einer zunehmenden Assimilierung während der Abfassung.
- (3) Lk und Act sind von einem Autor von Anfang an als ein Werk in zwei Bänden geplant.
- (4) Lk–Act war als ein Werk geplant, das später auf zwei Bände aufgeteilt wurde.⁹⁴

Unsere Überlegungen machen jedoch eine andere Lösung wahrscheinlich: Dass nämlich zwei unabhängige Werke (von denen wir über das eine in groben Zügen informiert sind, während die Gestalt des zweiten weitgehend im Dunkel bleibt) erst durch eine tief greifende Redaktion miteinander verbunden wurden. Auf diese Weise lassen sich sowohl die Brüche und Unterschiede zwischen Lk und Act erklären, als auch die unbestreitbaren Verbindungslinien. Diese Lösung stellt zwar die *communis opinio*⁹⁵ zum Verhältnis von Lk und Act in Frage, eröffnet aber neue Perspektiven für die Diskussion, die es erlauben, ohne allzu komplizierte Modelle⁹⁶ ein Maximum an Phänomenen zu erklären.

V. Plädoyer

Das abschließende Plädoyer kann kurz ausfallen; es fasst die wichtigsten Thesen zusammen:

1. Markion hat das kanonische Lk-Evangelium nicht verstümmelt. Vielmehr stellt Lk eine redaktionelle Erweiterung des älteren Evangeliums dar, das auch Markion benutzt hatte.

⁹³ Diese Frage war das Thema des 47. *Colloquium Biblicum Lovaniense*, das seinen Niederschlag in dem von J. Verheyden hg. Sammelband gefunden hatte (s.o. Anm. 84); zur Sache vgl. vor allem den einleitenden Beitrag von J. Verheyden, 'The Unity of Luke–Acts. What Are We Up To?', in ders., *Unity*, 3–56. In grundsätzlicher Weise war das Problem in den letzten Jahren aufgeworfen worden durch M. C. Parsons, R. I. Pervo, *Rethinking the Unity of Luke and Acts* (Minneapolis: Fortress, 1993).

⁹⁴ I. H. Marshall, 'Acts and the "Former Treatise"', in B. W. Winter, A. D. Clarke, eds., *The Book of Acts in Its Ancient Literary Setting* (BAFCS 1; Grand Rapids: Eerdmans u.a., 1993) 163–82.

⁹⁵ 'Today, the discussion on the common authorship of Lk and Acts ... is closed.' Diese Bemerkung von J. Verheyden ('Unity', 6 Anm. 13) charakterisiert die Diskussionslage treffend. Sie ist – mindestens genauso charakteristisch! – Teil seiner Darlegung, warum weder die Verfasser- noch die Kanonfrage für Lk–Act ein Problem darstellen: Nach meiner Überzeugung lässt sich die Frage nach der Abfassung bzw. Redaktion von Lk–Act gar nicht unabhängig von der Kanonfrage lösen.

2. Der auf Irenäus und Tertullian zurückgehende Vorwurf, dass Markion sein Evangelium erst durch die redaktionelle 'Reinigung' von späteren Veränderungen erhalten habe, ist unhaltbar. Was Tertullian von dieser Auseinandersetzung mitteilt, deutet vielmehr darauf hin, dass sich die markionitische Kritik am Text des Evangeliums nicht auf *vor*kanonische Veränderungen am (paulinischen?) Evangelium bezog, sondern auf die kirchlichen Zusätze, die 'sein' Evangelium im Rahmen der kanonischen Ausgabe erhielt (Tertullian *Adv. Marc.* IV.4.4). In historischer Hinsicht ist Markions Darstellung um einiges plausibler.

3. Die angebliche Redaktion Markions lässt sich aus dem für ihn rekonstruierten Evangelium nicht erheben. Der entsprechende Nachweis ist bereits Tertullian missglückt, und auch die große Gelehrsamkeit des 19. Jh. – von August Hahn bis Adolf von Harnack – hat es nicht geschafft, diese zentrale Lücke in der Argumentation zu schließen; das Defizit haben die meisten schon gar nicht mehr wahrgenommen.

4. Umgekehrt lassen sich die Differenzen zwischen den beiden Ausgaben sehr gut als redaktionelle Erweiterungen des Lk an Markions Evangelium verstehen; sie fügen sich zu einem konsistenten redaktionellen Konzept. Diese Lk-Bearbeitung, die in engstem Zusammenhang mit der Redaktion des Vier-Evangelien-Buches steht und in die Nähe der kanonischen Ausgabe gehört, hat nicht nur charakteristische Texte zu diesem Evangelium hinzugefügt, sondern es auch mit Act zu einem fingierten 'Doppelwerk' verbunden, das demnach nie unabhängig von der kanonischen Ausgabe des Neuen Testaments existiert hat.

Der Weg, den die Forschung im 19. Jh. genommen hat, erweist sich im Rückblick als Irrweg: Er ist zwar nachvollziehbar, deswegen aber im Ergebnis nicht überzeugend. Denn die grundlegenden Einwände, die bereits am Ende des 18. Jh. gegen die Lk-Priorität erhoben wurden, sind bis heute nicht ausgeräumt. Ich plädiere daher dafür, das literarische Verhältnis von Markion und Lk zugunsten der Markionpriorität umzukehren und die vielfältigen, fruchtbaren Perspektiven, die diese Annahme für eine ganze Reihe wichtiger Bereiche der neutestamentlichen Forschung (Markion; Synoptisches Problem; Kanonische Ausgabe usw.) eröffnet, zu erkunden. Die Bewegung, die die Markionforschung in den letzten Jahren erfasst hat, berechtigt zu einiger Hoffnung: Wer sich daran macht, 'Markion ohne Harnack'⁹⁷ zu verstehen, wird vielleicht auch die grundlegende Annahme hinterfragen, die Harnack von Irenäus und Tertullian übernommen hatte: Die Mär von Markions Verstümmelung des Lukasevangeliums.

96 Z.B. das bidirektionale Schichten-Modell von M.-É. Boismard, A. Lamouille, J. Taylor, *Les Actes des deux apôtres I-III* (EB 12–4; Paris: Gabalda, 1990), das mit einer wechselseitigen Beeinflussung zwischen Lk und Act rechnet.

97 So der Titel des einführenden Beitrags von G. May in G. May, K. Greschat (eds.), *Marcion*, 1–7, der Harnacks einseitige Rekonstruktion und Interpretation zu Recht kritisiert, allerdings an der Lk-Priorität festhält (5).